Der Enztäler
Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Oestinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 4 Rpf., Familienanzeigen 3 Rpfg., amtliche Anzeigen 3,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme täglich vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Verbreitete Auflage zur Zeit gültig. Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Oestinger, Neuenbürg.

Nr. 302 | Neuenbürg, Dienstag den 24. Dezember 1940 | 98. Jahrgang

Deutsche Kriegsweihnacht 1940

Politische Gedanken zum Fest.

Kriegszeit ist eiserne Zeit. Wenn ein Volk in einem Kampfe um Leben und Zukunft steht, in einem Kampfe, den ihm fremde Machthaber aufgezwungen haben, weil sie ihm Freiheit und Entfaltungsmöglichkeit rauben wollten — dann dürfen die Gedanken aller Volksgenossen nur um ein einziges Ziel kreisen: Wie erringen wir den Sieg? Den Sieg, der künftig alle Versuche unmöglich macht, ein intelligentes, tüchtiges, fleißiges und in Nöten und Stürmen tausendfach erprobtes Volk in Ketten zu legen.

In dieser Lage befindet sich heute das deutsche Volk. Plutokratische Machtgier in England und Frankreich hat gegen Deutschland einen Krieg entfesselt, der uns vernichten sollte. Daß diese Plutokraten, die da auszogen, um zu siegen, eine schwere Niederlage nach der anderen einstecken mußten, hat ihrem Größenwahn noch keine Zügel angelegt. Umso fester ist die Entschlossenheit des deutschen Volkes, den — um ein Wort des Führers zu gebrauchen — glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte zu erringen, der die deutsche Freiheit und die deutsche Zukunft endgültig und für alle Zeiten sichern wird.

So werden auch in diesem Jahre an den Weihnachtsfeiertagen unsere Gedanken sich mit diesen großen nationalen Dingen beschäftigen. Wir grüßen unseren Führer, wir grüßen in heißer Dankbarkeit die tapferen deutschen Soldaten aller Wehrmachtteile, und wir gedenken in Ehrfurcht derer, die ihr Leben vor dem Feinde ließen, die da starben, damit Deutschland lebe! Und wir versprechen den Kameraden, die das Ehrenkleid der deutschen Soldaten tragen und geloben im Gedenken an die Gefallenen, daß die Heimat sich auch weiterhin der Front würdig erweisen wird und damit die beste Gewähr für den Endsieg schafft.

Aber sind solcherlei Ueberlegungen nicht das Gegenteil von Weihnachtsgedanken? Ist Weihnacht denn nicht das Fest des Friedens? Sind Weihnachten und Krieg nicht scharfe Gegensätze? Es ist richtig, daß die christliche Weihnachtsbotschaft vom Frieden auf Erden spricht. Aber sie fügt auch hinzu, daß dieser Friede nur denen gelte, „die guten Willens sind". Das deutsche Volk darf sich zu den Menschen guten Willens rechnen. Es will den Frieden. Auch sein Führer will ihn. Wie oft hat er nach Frankreich und England die Friedenshand ausgestreckt! Aber immer und immer wieder hat man seine Angebote zurückgewiesen. Weil man da drüben nicht guten Willens war. Weil man den Krieg wollte. Der Führer hat auch jetzt schon ein gewaltiges Sozialprogramm aufgestellt, das verwirklicht werden soll, wenn die deutschen Waffen den Sieg erfochten haben. Er will aufbauen, nicht zerstören. Aber die Feinde wollen das Gegenteil. So bleibt nichts anderes übrig, als sie niederzuringen, um den Weg zum friedlichen Neuaufbau freizumachen. Die Freude über den Sieg der Sonne gehört zum uralten gedanklichen Inhalt des Weihnachtsfestes. Wenn in dunkler und kalter Winternacht die Kerzen am Tannenbaum aufflammen, verheißen sie die Wiederkehr der Sonne nach vielen, vielen Tagen der Finsternis. Ein solcher Sieg des Lichts wird auch der deutsche Sieg in diesem Krieg sein. Noch haben wir ihn nicht endgültig errungen, wie auch der Frühling noch nicht heute oder morgen seinen Einzug halten wird. Aber daß der Lenz kommen wird mit all seinen Herrlichkeiten — das ist die frohe Verheißung der Wintersonnenwende. Und ebenso gewiß wird am Ende dieses Ringens der deutsche Sieg stehen als Vorbedingung und Grundlage für eine große deutsche Zukunft, für einen gerechten und gesicherten Frieden. Dergestalt sind Weihnachtsgedanken und Kriegsinhalt keine Gegensätze. Freilich nur für jenen Teil der Kriegführenden, der weiß, daß er für eine gute Sache kämpft, für eine Sache, für die zu kämpfen sich lohnt. Das ist in diesem Krieg nur die Sache Deutschlands und seiner Verbündeten.

Zugegeben: Zeiten, in denen weltgeschichtliche Entscheidungen fallen, sind keine behäbig-gemütlichen Zeitläufte. Es sind — wir sagten es schon — eiserne Zeiten. Auch die besinnlichen Stunden der Feiertage bekommen in solchen Zeiten einen neuen Sinn. Aber ist es nicht eine köstliche Sache, diese Zeiten weltgeschichtlicher Entscheidungen miterleben, ja sogar mitgestalten zu dürfen? Ist es nicht eine köstliche Sache, zu sehen, wie das Werk des Führers gedeiht, wie das namenlose Unrecht, das sich an den Namen Versailles knüpft, Stück um Stück wieder gutgemacht wurde? Wie Großdeutschland geschaffen worden ist, wie deutsche Menschen, die teils Jahrzehnte, teils Jahrhunderte außerhalb des Reiches standen, in die deutschen Reichsgrenzen und damit in die große deutsche Volks- und Schicksalsgemeinschaft wieder zurückgeholt worden sind? Wir wissen, daß alle deutschen Volksgenossen diese Fragen mit einem lauten „Ja" beantworten und daß sie unter dem brennenden Lichterbaum in dankbarer Freude der weltgeschichtlichen Erfolge des Führers gedenken. Es sind keine behäbig-gemütlichen Zeitläufte, aber es ist eine große und damit eine herrliche Zeit. Es ist nicht nur Sonnenwende, es ist Zeitenwende. Ueberlebte Begriffe sinken mit den bombardierten und torpedierten englischen Schiffen in die Tiefe. Eine neue Zeit zieht herauf. Und das deutsche Volk ist stolz darauf, daß sein Führer ihr Wegbereiter ist.

Auch in diesem Kriegsjahr werden überall, wo deutsche Menschen sind, die Lichterbäume brennen und die alten lieben Lieder erklingen. Und die Gedanken der Volksgenossen in der Heimat werden draußen sein in Ost und West bei den deutschen Soldaten. Und die da draußen werden ihrer Lieben in der Heimat gedenken. Und die Heimat wird glücklich sein, daß sie im Schutze der deutschen Wehrmacht Weihnachten feiern darf, das innigste und darum deutscheste der großen christlichen Feste. Wie anders hatten es sich die vorgestellt, die diesen Krieg inszenierten! Die Vernichtung Deutschlands war ihr Ziel. Not und Elend wollten sie über Deutschland bringen, die Zeiten, da das deutsche Volk in den Sklavenketten von Versailles schmachtete, wollten sie zurückführen ... Was wären es für traurige Weihnachten geworden, wenn sie auch nur einen Bruchteil dessen erreicht hätten, was sie sich als Ziel gesetzt hätten. Aber dank der Schlagkraft der deutschen Waffen haben sie nichts erreicht und es steht längst fest, daß der deutschen Sache der Endsieg gehören wird. Die deutsche Fahne weht am Nordkap und an den Pyrenäen, am Atlantik und drüben im Osten, wo einst polnisches Gebiet war. Wir feiern unser Weihnachtsfest in Dankbarkeit und Vertrauen zu Führer und Wehrmacht, die uns einen Frieden der Ehre und der Ehrlichkeit, einen deutschen Frieden heraufführen werden. Den aber kann es erst geben, wenn kein England, keine britische Plutokratenschicht mehr in Europa etwas zu sagen hat.

Wenn wir also nach der kurzen Ruhepause dieser Feiertage, in denen wir mit doppeltem Dank unserer Frontkämpfer draußen gedenken, wieder auf unsere Arbeitsposten gehen, dann mit dem stillen, aber unerbittlich harten Entschluß: es gibt keinen unter uns, Mann oder Frau, der nicht an seinem Posten in seinem kleinen Arbeitskreis mitwirkt an dem großen Endsiege über den britischen Staaten- und Menschheitsfeind England! Nur so erkämpfen wir alle miteinander den Dauerfrieden, der die größte Tat in Adolf Hitlers einzigartigem Leben sein wird!

Deutscher Großangriff auf Manchester

Das größte britische Aluminiumwerk in Nordschottland schwerstens getroffen

Berlin, 23. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die Tätigkeit der Luftwaffe beschränkte sich gestern tagsüber im allgemeinen auf bewaffnete Aufklärung. Ein Aufklärungsflugzeug griff das größte britische Aluminiumwerk „Fort William" in Nordschottland trotz starker Flakabwehr in kühn geführtem Tiefflug an. Durch Treffer in die wichtigsten Anlagen mit nachfolgenden Explosionen wurde das Werk schwerstens getroffen.

In der Nacht zum 23. Dezember griffen starke Verbände die bedeutenden Industrieanlagen in Manchester mit großem Erfolg an. Riesige Brandherde in den Fabrikanlagen und Lagerräumen waren die Folge. Außerdem wurden kriegswichtige Ziele in London, Bristol, Liverpool, Southampton und Portsmouth und anderen Städten angegriffen.

Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Feindliche Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht an wenigen Stellen im westlichen Grenzgebiet eine kleine Anzahl von Spreng- und Brandbomben. Es entstand nur geringer Personen- und unbedeutender Sachschaden an Wohnhäusern.

Jagdflieger schossen gestern ein feindliches Flugzeug ab. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Beim Angriff auf das Aluminiumwerk Fort William zeichnete sich die Besatzung eines Aufklärungsflugzeuges, Kommandant Oberleutnant Fidorra, Flugzeugführer Leutnant Mündel, Bordfunker Oberfeldwebel Gothe, Bordschütze Unteroffizier Lemberg besonders aus."

Das brennende Liverpool

Liverpool wurde, wie bereits im OKW-Bericht gemeldet, in der Nacht zum Sonntag von starken deutschen Kampfverbänden angegriffen. Die Wirkung dieses erneuten Großangriffs gegen die wichtigsten britischen Häfen war besonders heftig. Riesenbrände entstanden in den Dockanlagen und Großspeichern sowie in den Tanklagern von Birkenhead. Zahlreiche Explosionen mit hohen Stichflammen wurden von unseren Besatzungen beobachtet. Der Lichtschein des brennenden Liverpool konnte noch bis auf eine Entfernung von mehr als 200 Kilometer wahrgenommen werden.

Die neuen deutschen Großangriffe haben dem britischen Informationsministerium sichtlich den Atem verschlagen. Der britische Rundfunk kann nicht umhin festzustellen, daß die letzten deutschen Angriffe auf englisches Gebiet „einen beträchtlichen Umfang" gehabt und fast die ganze Nacht hindurch gedauert hätten. In der Hauptsache hätten sie sich auf Liverpool und das Gebiet des Flusses Mersey erstreckt, wo großer Schaden angerichtet worden sei. Eine „Reihe von Bränden" sei ausgebrochen, und sehr viele Handelshäuser seien zerstört oder beschädigt worden. Die Brände habe man allerdings „zum Teil" schnell löschen können. Auch im Stadtgebiet von London seien im Laufe der Nacht Bomben gefallen, die Schaden „an Häusern" angerichtet hätten. Auch der Bericht des Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die innere Sicherheit muß zugeben, daß die Tätigkeit der feindlichen Luftstreitkräfte gegen Liverpool und die Ufer des Mersey „in bedeutendem Umfang" erfolgten und bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt wurde.

„Rückkehr zur Blitzkriegtechnik"

Der United Preß-Korrespondent Russel berichtet aus London, daß deutsche Flugzeuge den Nordwesten, den Norden und den Nordosten Englands sowie die Midlands angegriffen haben, nachdem sie während der Nacht Liverpool und das Gebiet des Mersey-Flusses stundenlang „in Rückkehr zur Blitzkriegtechnik" bombardiert hätten. Es sei klar geworden, daß die Deutschen totale Zerstörungstaktiken längs des Mersey-Flusses anwandten. Sie konzentrierten den Angriff auf Liverpool, um die Docks zu zerstören. Der Angriff auf Liverpool habe viele Stunden gedauert. Zahlreiche „Gebäude seien durch unaufhörlichen Regen von Spreng- und Brandbomben zerstört worden".

Nach einer schwedischen Meldung müssen die englischen Malonit-Fabriken ohne Unterbrechung weiterarbeiten. In diesen Fabriken würden nämlich aus Zuckerrohr Ersatzscheiben für die unzähligen, durch deutsche Bomben zerstörten Fensterscheiben hergestellt. Diese Maßnahme sei notwendig gewesen, um nur einigermaßen ein gleiches Tempo mit den deutschen Bomben halten zu können, die unaufhörlich die Fensterscheiben der britischen Hauptstadt und anderer Städte zertrümmerten.

Halifax muß gehen!

Eden britischer Außenminister.

Stockholm, 23. Dez. Einer Mitteilung des Londoner Außenministeriums zufolge ist Lord Halifax, der bisherige Außenminister im Kabinett Churchill, zum Botschafter in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt worden. Den Platz von Halifax im Kabinett wird der gleichen Mitteilung gemäß der bisherige Kriegsminister Eden einnehmen.

Als Kriegsminister tritt David Margesson, der parlamentarischer Sekretär des Schatzamtes und Haupteinpeitscher der konservativen Partei war, in das Kabinett ein. Lord Cranborne, der Dominienminister, wurde zum Peer erhoben, um das Amt als Sprecher der Regierung, die bisher von Halifax im Oberhaus vertreten wurde, zu übernehmen.

Englischer Hilfskreuzer versenkt

Weitere Gegenangriffe an der griechischen Front

Rom, 23. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Grenzzone der Cyrenaika ist die Lage unverändert. Bombenangriffe auf einen vorgeschobenen feindlichen Stützpunkt sowie Angriffe gegen feindliche Panzerwagen wurden von unserer Luftwaffe wiederholt.

Ein Torpedo-Flugzeug hat einen englischen Hilfskreuzer getroffen und versenkt.

Der Feind hat einige Zentren Libyens bombardiert; ein Toter und drei Verwundete.

An der griechischen Front wurden feindliche Angriffe durch unsere Gegenangriffe zurückgewiesen. Wir haben dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt und automatische Waffen erbeutet. Jagdformationen haben im Kampf mit neun Flugzeugen vom Blenheim-Typ drei abgeschossen.

In Ostafrika wurden feindliche Kraftwagen und Stellungen in einer Ortschaft des Oberen Sudans bombardiert.

Während eines feindlichen Luftangriffs gegen das Gebiet des Mutterlandes wurden in der Nacht vom 21. auf 22. auch einige Bomben auf die Lagune von Venedig abgeworfen, die weder Personen- noch Sachschaden anrichteten."

Graziani berichtet dem Duce.

Marschall Graziani hat dem Duce einen ausführlichen Bericht über die Kampfhandlungen zwischen Sidi Barani und Bardia übersandt, der zunächst die durch die völlige Wasserarmut des Kampfgebietes verursachten ungeheuren Schwierigkeiten in der Frage des Nachschubs schildert. Dieser Umstand machte auch eine sofortige Fortsetzung der italienischen Offensive nach der Einnahme von Sidi Barani unmöglich, da zunächst eine Wasserleitung von 120 Kilo-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

meter Länge angelegt, eine Straße gebaut und Vorratslager angelegt werden mußten. Inzwischen setzte die britische Gegenoffensive ein, die die italienische Heeresleitung angesichts verschiedener Erscheinungen, die sich auf gegnerischer Seite seit etwa 10 Tagen zeigten, in keiner Weise überraschte.

Angesichts der erdrückenden Uebermacht der in Masseneinsatz verwendeten feindlichen Panzerwaffe und bei dem völligen Fehlen jeder taktischen Anlehnungsmöglichkeit in dem flachen Wüstengelände mußten die italienischen Truppen dann, wie bekannt, zurückgenommen werden. Dabei haben sowohl die nationalen wie die libyschen Divisionen mit dem größten Heldenmut gekämpft, so daß es gelang, den größten Teil der Truppen in voller Ordnung auf die Festung Bardia zurückzuziehen, wo sie den feindlichen Angriffen noch heute mit Mut und Entschlossenheit Widerstand leisten. Weiter geht der Bericht auf die Tätigkeit der feindlichen Flotte und der Luftwaffe ein und hebt hervor, daß die italienischen Flieger durch starke Sandbildungen auf den Flugplätzen und später durch außergewöhnlich starke Regenfälle nicht ihr ganzes Gewicht in die Schlacht werfen konnten. Abschließend wird festgestellt, daß die feindlichen Panzerdivisionen 12 Tage nach Beginn der Offensive — trotz des Geschreis der feindlichen Propaganda — auf der Stelle treten, dank der Tapferkeit der Soldaten Italiens, die dem Gegner zu Lande und in der Luft die Stirn boten und sich schonungslos opferten.

Der Kampf um Bardia

Vorschußlorbeeren auf ausgeblieben Erfolg.

Agenzia Stefani stellt fest, daß der britische Rundfunk, der schon seit einigen Tagen immer wieder den unmittelbar bevorstehenden Fall des von englischen motorisierten Kräften angegriffenen Bardia und die Uebergabe der dort konzentrierten italienischen Truppen voraussage, sich gezwungen sehe, wenn auch zähneknirschend, zuzugeben, daß dieses Unternehmen weit schwieriger sei, als man vorausgesehen habe. So habe der britische Rundfunk am 20. Dezember zugegeben, „daß die Hochburg von Bardia sich außerordentlich tapfer verteidige". Im Kommentar dazu werde behauptet, daß der Fall von Bardia, das von überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen werde, nur eine Frage der Zeit sei. Dieser Prophezeiung wurde jedoch hinzugefügt, daß „die aus Afrika eingehenden Nachrichten zeigen, daß die in Bardia eingeschlossenen italienischen Truppen weiterhin verzweifelt Widerstand leisten". Auch gestern habe der englische Rundfunk — sogar in seiner Sendung in Hindustani — zugegeben, daß, obwohl Bardia seit drei Tagen nahezu eingeschlossen sei, die italienischen Truppen „auf das hartnäckigste Widerstand leisten". Um seine Großsprechereien der letzten Tage zu rechtfertigen, habe der Londoner Rundfunk hinzugefügt, daß „man nicht darauf gefaßt war, daß die Italiener imstande sein würden, so wunderbar standzuhalten".

Ehre, wem Ehre gebührt

Der Londoner Nachrichtendienst hebt besonders hervor, daß unter den Tausenden von Offizieren, die durch den englischen König mit Auszeichnungen bedacht worden seien, auch der Herzog von Gloucester, der Befehlshaber der britischen Streitkräfte in Namsos aus dem Norwegen-Krieg, sowie Paget, der bei Andalsnes die britischen Truppen anführte, seien.

„Queen Mary" als Truppentransporter

Es wird gemeldet, daß der 81 253 BRT große Cunarddampfer „Queen Mary", welcher bei Kriegsausbruch nach Newyork flüchtete, dort lange Monate aufgelegt war, jetzt Truppentransporte zwischen Australien, Bombay und Aegypten ausführt. Sein Fassungsvermögen als Truppentransporter soll 6000 Soldaten betragen. Das Schiff ist für seine jetzige Verwendung umgebaut und mit Tarnanstrich versehen worden. Seine Bewaffnung besteht nur aus einigen 15-cm-Geschützen.

Bomben auf Zürich!

Für die englischen Flieger gibt es keine schweizerische Neutralität mehr.

DNB. Genf, 23. Dez. Noch ist der schweizerische Protest wegen der Bombardierung von Basel vom britischen Foreign Office unbeantwortet, da zeigt die RAF aufs neue, was sie von solchen diplomatischen Schritten Neutraler hält. Britische Flugzeuge überflogen am Sonntag abend erneut schweizerisches Gebiet und warfen an mehreren Stellen Bomben. Nach der Grenzstadt Basel war diesmal die mitten in der Schweiz gelegene Stadt Zürich das Opfer des brutalen Ueberfalls der Churchill-Flieger, die dort gegen 20.55 Uhr mehrere Sprengbomben und eine große Anzahl Brandbomben abwarfen.

Von den vier explodierten Sprengbomben schlug eine in ein Wohnhaus ein, das vollständig zerstört wurde. Die Bewohner wurden verschüttet. Nach den bisherigen Feststellungen mußten dort vier Personen mit zum Teil erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Weitere Bomben fielen längs der Bahnlinie nach Altstetten, zerstörten eine Fahrleitung der schweizerischen Bundesbahnen und beschädigten mehrere Werkstätten. Eine Brandbombe traf in eine Großgarage. Insgesamt wurden durch den britischen Ueberfall, abgesehen von dem erheblichen Sachschaden, nicht weniger als 11 Personen verletzt.

Auch in Basel und Bern mußte in der Nacht zum Montag Fliegeralarm gegeben werden. Die Engländer haben damit wieder einmal mit zynischer Offenheit gezeigt, wie grenzenlos ihre Mißachtung der Neutralität eines anderen Landes ist, ganz im Sinne der Erklärung des britischen Arbeitsministers Bevin, der erst am vergangenen Freitag die bekannte englische Drohung wiederholte: „Es kann keine Neutralität mehr geben."

Schweizer Bahnarbeiter verletzt

Zu dem unter brutalster Mißachtung der schweizerischen Neutralität durchgeführten britischen Ueberfall auf die Stadt Zürich sind inzwischen weitere Einzelheiten bekannt geworden. So ist in der Nähe des Güterbahnhofes von Zürich ein Blindgänger nachträglich explodiert, was mehrere Verletzte zur Folge hatte. Ferner traf aus Zürich die Meldung ein, daß auf dem Bahnviadukt bei Wipkingen (Kanton Zürich) eine britische Sprengbombe explodierte, gerade als Arbeiter mit der Reparatur der Fahrleitungen beschäftigt waren. Nach den bisherigen Feststellungen wurden acht Bahnarbeiter verletzt. Die Bahnverwaltung hat einen Bergungszug an die Stelle des britischen Ueberfalls entsandt. Nach Feststellungen aus anderer Quelle sind auch in der Gegend von Schlieren (Kanton Zürich) Bomben abgeworfen worden.

Nur Plutokraten kommen auf solche Ideen!

Ein instinktloser und törichter Versuch Churchills, das italienische Volk vom Duce zu trennen — Bezeichnende Eingeständnis der englischen Schwäche — Bomben und Torpedos werden die Antwort sein

Berlin, 24. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Churchill, der Haupteinpeitscher dieses Krieges um den englischen Weltbeherrschungsanspruch, setzte seiner Dummheit und Dreistigkeit am Montag abend die Krone auf, indem er in einer Rundfunkansprache den lächerlichen Versuch unternahm, das italienische Volk vom Duce zu trennen. Es muß verzweifelt schlimm stehen um die Londoner Kriegsverbrecher, wenn der Plutokratenhäuptling seine Zuflucht nimmt zu den gleichen törichten und wirklichkeitsfremden Methoden, mit denen England bereits Schiffbruch erlitten hat. Aber ein Ertrinkender greift nach jedem Strohhalm.

Heuchlerisch biedert sich Churchill beim italienischen Volk als „alter Freund" an und schleudert gleichzeitig die infamsten Anwürfe und Verleumdungen gegen den Begründer des faschistischen Imperiums. Völlig instinktlos und unbelehrbar wiederholt W. C. jenes plumpe Manöver, das Chamberlain mit seiner Kriegsbrandrede am 3. September 1939 begann, als England noch nicht wußte, daß der Führer und das deutsche Volk eine Einheit bilden, die nicht zu lösen ist. Ohne Verständnis für die Volkspsyche eines autoritären Staates, aber auch ohne Sinn für die Lebensforderungen eines Volkes, das von dem Willen beseelt ist, sein staatliches und völkisches Leben ohne englische Aufsicht und Begutachtung gestalten zu können, verfällt Churchill in den gleichen Fehler. Unfähig, wirkliche historische Größe und das Ausmaß einer sittlichen Persönlichkeit zu begreifen, kläfft dieser Köter aus weiter Ferne einen Mann an, der seine ganze Kraft eingesetzt, um Europa und die Welt von der britischen Bevormundung frei zu machen. Churchill zeigt wieder einmal, daß er nichts anderes ist als ein ganz kleiner, armseliger Plutokrat, dessen Gefährlichkeit gerade in der Enge seines Horizontes und der Verstocktheit seines Charakters besteht.

„Ich sage euch, was die Diplomaten Worte großer Wahrheit und großen Respekts nennen". Mit diesen gleißnerischen Phrasen begann der Kriegsverbrecher seinen „dramatischen Appell an die italienische Nation, Mussolini zu verlassen", — wie Reuter den lachhaften Erguß bezeichnet. „Wir befinden uns im Kriege — dies ist ein sehr merkwürdiger und schrecklicher Gedanke. Wer hätte je sich vorstellen können, daß die britische und die italienische Flotte und die italienische Nation versuchen würden, einander zu vernichten. Wir sind immer Freunde gewesen. Wir waren die Vorkämpfer des italienischen Risorgimento. Die ganze große Bewegung für die Einigung der italienischen Nation, die das 19. Jahrhundert erleuchtete, wurde vom britischen Parlament und der britischen Oeffentlichkeit unterstützt und gefördert." Mit solchen sentimentalen und verlogenen Geklingel hofft der Erzlügner bei dem faschistischen Volk Eindruck zu machen. Dabei weiß jeder einzelne Italiener viel zu genau, daß das Gegenteil der Fall war.

Niemand anders als England stellte sich den Einigungsbestrebungen der europäischen Völker entgegen. Genau so wie es der Feind des Deutschen Reiches war von seiner Geburtsstunde vom Krieg 1870 an, so stellte es sich den Lebensnotwendigkeiten Italiens überall in den Weg. Daher glaubt niemand in Italien so heuchlerischen Worten wie diesen: „Unsere Väter und unsere Großväter sehnten sich danach zu erleben, daß all die kleinen Grenzen in Italien hinweggefegt würden, so daß das italienische Volk und sein Land einen Ehrenplatz unter den führenden Mächten auf dem Kontinent einnehmen könnte."

Nach diesen unwahrhaftigen Freundschaftsbeteuerungen kommt Churchill endlich auf den Zweck seiner Auslassungen: „Italiener, ich will euch die Wahrheit sagen. Es ist dies alles eines Mannes wegen". Das italienische Volk hat nun bestimmt gerade darauf gewartet, sich von seinem Todfeind sagen zu lassen, daß der Mann, der es zur Größe emporführte, nicht alles versucht hätte, mit friedlichen Mitteln sein Lebensrecht durchzusetzen. Churchill ist auch nicht in der Lage, nur einen Beweis dafür anzuführen, daß England zu einem Ausgleich mit Italien bereit gewesen wäre. Sentimentales Gejammer über die Tragödie soll Tatsachen verschleiern. Deutlich klingt durch all seine Phrasen der Zorn und die Wut hindurch, daß Italien sich dem britischen Joch nicht beugte. Unter dem Deckmantel der Drohung mit „allen Kräften des modernen Fortschritts", die hinter England ständen, verbirgt sich die bange Sorge, wenn er fragt: „Warum habt ihr, die ihr unsere guten Freunde waret und unsere Brüder hättet sein können, euch uns auf den Weg gestellt?" Jawohl, als Kanonenfutter wäre Italien gut gewesen, aber sein Recht wollte dieses England niemals ihm geben!

„Ein Mann und nur ein Mann allein" stammelt der alte Kriegsverbrecher wieder von neuem. Er macht dann Mitteilung von einem Briefwechsel mit dem Duce kurz vor dem italienischen Kriegseintritt. Wenn er geglaubt hat, aus den von ihm bekanntgegebenen Telegrammen Kapital schlagen zu können, so ist er allerdings gewaltig im Irrtum. Der Duce erinnert nämlich in seiner Antwort an das Jahr 1936, als England in Genf die Sanktionen gegen Italien in Gang brachte, und an den „wirklichen und gegenwärtigen Zustand der Knechtschaft, in dem Italien sich in seinem eigenen Meer befindet". Der von Churchill mitgeteilte Briefwechsel ist also nichts anderes als ein Beweis für die absolute Richtigkeit der Politik Mussolinis. Mit dieser instinktlosen Rede hat sich Churchill eine außerordentlich starke Blöße gegeben. Für das deutsche Volk ist ein solch dummdreister „Appell" nichts Neues. Es hat den von hassenden Emigranten beratenen Londoner Plutokraten im Laufe des Jahres 1940 die richtige Antwort gegeben. England ist vom europäischen Kontinent verjagt worden und für seine Querulanten ist jetzt kein Platz mehr. Das italienische Volk hat die gleiche Antwort bereit, die auf so blödes Geschwätz allein angebracht ist. In untrennbarer Verbundenheit, die auf der politischen, weltanschaulichen und militärischen Einheit beruht, werden die beiden Achsenstaaten den unverschämten Anpöbeleien des Londoner Kriegsverbrechers die Tat entgegensetzen. Wie die Machenschaften gegen Deutschland ihr Ende fanden mit den Niederlagen in Andalsnes und Namsos, mit der schmählichen Flucht aus Dünkirchen und dem völligen Versagen während des Feldzuges in Frankreich, so wird auch diesen Verunglimpfungen des italienischen Volkes und seines Duce eine Antwort erteilt werden, wie sie die Londoner Schwachköpfe nicht erwarten! Ein unablässiger Hagel von Bomben und die Torpedos deutscher und italienischer U-Boote werden Mister Churchill mundtot machen. Das ist die einzige Möglichkeit, Kriegsverbrecher seines Schlages davon zu überzeugen, daß Führung und Volk in einem autoritären Land zusammenstehen wie ein Mann!

Generalfeldmarschall von Brauchitsch bei der Truppe

Berlin, 23. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, begab sich am 23. Dezember in den Westen, wo er, wie auch im Vorjahre, inmitten der Truppe das Weihnachtsfest feiern wird. Die Ansprache, die Generalfeldmarschall von Brauchitsch anläßlich der Weihnachtsfeier der Truppe an das Heer richtet, wird am Dienstag den 24. Dezember, von 17.45—18 Uhr, durch den Großdeutschen Rundfunk über alle Sender übertragen. Im Anschluß an die Weihnachtsfeier wird Generalfeldmarschall von Brauchitsch verschiedene im Westen liegende Truppenteile aufsuchen.

General Oshima wieder Botschafter Japans in Berlin

Berlin, 23. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Der kaiserlich-japanische Botschafter in Berlin, Kurusu, ist nach Tokio zurückberufen worden. An seiner Stelle wurde General Oshima, der als japanischer Militärattaché und später als Botschafter in Berlin bereits mehrere Jahre tätig war, zum Vertreter des Kaiserreichs Japan ernannt.

Wirtschaftsabmachungen in Bukarest ratifiziert

Bukarest, 23. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Staatsführer General Antonescu hat das Gesetz unterzeichnet, durch das die am 4. Dezember in Deutschland getroffene Wirtschaftsabmachung ratifiziert wird.

Italienischer Gegenangriff an der griechischen Front

DNB Rom, 22. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika beiderseitige Artillerietätigkeit. Eine unserer Flotteneinheiten beschoß feindliche motorisierte Abteilungen an der Küste. Ein Torpedoboot schoß ein feindliches Torpedoflugboot ab.

Unsere Flugzeugabteilungen haben Truppenansammlungen und mechanisierte Abteilungen des Feindes heftig bombardiert. Außerdem haben sie die ganze Nacht hindurch trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse fortgesetzt die Kais und sonstigen Anlagen eines vorgeschobenen feindlichen Stützpunktes angegriffen, wobei Brände verursacht wurden.

Der Feind hat einen unserer Luftstützpunkte in Tripolitanien bombardiert.

An der griechischen Front wurde ein feindlicher Angriff durch unsere Artillerie und einen Gegenangriff zum Stehen gebracht und dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt.

Während der Nacht zum 21. Dezember und während des ganzen darauffolgenden Tages haben zahlreiche Bomber- und Plichlatelli-Formationen Truppenzusammenziehungen, Straßen, Eisenbahnlinien, Batterien und Stützpunkte, die für die in Gang befindlichen Operationen in Albanien von Bedeutung sind, wirkungsvoll angegriffen. In verschiedenen Luftkämpfen sind elf feindliche Flugzeuge vom Gloster-Typ brennend abgeschossen worden.

Vier eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika die übliche Artillerietätigkeit an der Sudangrenze.

Eine unserer Luftformationen hat in einer Ortschaft des unteren Sudans feindliche Truppen wiederholt bombardiert.

In der Nacht vom 21. zum 22. Dezember haben feindliche Flugzeuge Bomben auf die Stadt Fiume abgeworfen, wobei ein Privathaus getroffen und sechs Personen verwundet wurden.

Rydz-Smigly aus der Internierung entflohen

DNB. Bukarest, 23. Dez. Der polnische Marschall Rydz-Smigly, der im September 1939 nach Rumänien geflüchtet war, und der in den letzten Monaten von der rumänischen Regierung auf Schloß Dragoslavele bei Campulung interniert war, ist, wie von amtlicher Seite aus bestätigt wird, vor zwei Tagen unter Bruch seines Ehrenwortes entflohen. Man nimmt an, daß Rydz-Smigly entweder versucht hat, eine Grenze zu erreichen oder daß er sich nach Bukarest gewandt und hier in englischen Kreisen Unterschlupf gefunden hat.

In Bukarester politischen Kreisen hat es starke Aufmerksamkeit erregt, daß die erste Nachricht über das Verschwinden Rydz-Smiglys im englischen Nachrichtendienst zu hören war und daß auch Reuter sich von Anfang an wohl informiert zeigte.

Beförderung von Kriegsgefangenensendungen mit der Luftpost.

Berlin, 22. Dez. Auf Wunsch werden Kriegsgefangenensendungen oder Sendungen an deutsche Zivilinternierte im Ausland an den Postschaltern zur Beförderung mit der Luftpost angenommen, wenn durch eine nach einem neutralen Land bestehende Luftpostverbindung eine schnellere Uebermittlung erzielt werden kann. Für die Luftbeförderungsstrecke ist der vorgeschriebene Luftpostzuschlag zu entrichten.

Mexiko gegen deutschfeindliche Filme.

DNB Mexiko-Stadt, 22. Dez. Am Donnerstag abend kam es im „Cine Orfeon" zu lebhaften Protestkundgebungen, als ein deutschfeindlicher Hetzfilm lief. Dies ist bereits das fünftemal innerhalb kurzer Zeit, daß das Publikum gegen Hetzfilme protestierte. Als die Hauptbetätigungen des Films über die Heimwand liefen, wurden u. a. Rufe laut „Wieder mit den Juden, dies ist ein jüdischer Film!" Als die Polizei eintraf, war das Kino bereits halb geräumt, doch sind einige Verhaftungen erfolgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Blütenwunder um Weihnachten

Vom Julblock zum Tannenbaum
Frühlingszauber und Lichterglanz in den deutschen Weihnachtsstuben

Links: Die Weihnachtspyramide, wie sie Chodowiecki in seiner Radierung „Der Weihnachtstisch" zeigt.

Rechts: Der Tannenbaum im Kriegsjahr. Er wurde irgendwo für die Unterkunft geschlagen. Der Tannenbaum als Weihnachtsbaum ist tatsächlich gar nicht so alt, wie allgemein angenommen wird.

Unten links: Die früheste bildliche Darstellung des Weihnachtsbaumes. Sie erfolgte vor 1800 in der Zeichnung „Die Bescherung" von Josef Kelbner. — **Rechts:** Weihnachten in Alt-Berlin. Der Weihnachtsmarkt auf dem Gendarmenmarkt. — **Darunter:** Weihnachten in der Unterkunft einer Flakbatterie.

Photo: PK. v. d. Becke (Pr. B. Z.), Rolte/Mauritius, Historischer Bilderdienst — M.)

Erst im vorigen Jahrhundert ist unsere lichtergeschmückte, geputzte Weihnachtstanne volkstümlich geworden, wenn auch bekanntlich der erste Hinweis auf den geputzten Christbaum bis zum Jahre 1605 nach Straßburg zurückgeht. An Stelle der Tanne haben andere Bäume Mitwinter, Jahreswende und Weihnacht geschmückt.

In den isländischen Sagas leuchten in der Julnacht die Lichter von den Ebereschen, die nach urzeitaltem Brauch auch mit Aepfeln geschmückt werden. Dann glüht der Julklotz durch die Weihnacht; an seiner Glut wurden — und

Im 18. Jahrhundert sind vom Harz bis Schlesien, München und Oesterreich blühende Obstbäume als Weihnachtsbäume weitverbreitet. Schon Monate vor Weihnachten werden die jungen Bäumchen in einen Topf mit warmem Sand oder lauem Wasser in die Stubenecke gestellt, damit sie bis zum Fest ihre Blütenzweige bis zur Stubendecke hinaufrecken. Dazu wurden Kirsch- und Apfelbäume ebenso verwendet wie Holunder, Flieder und Schlehdornbüsche und Linden und Pappeln. Diese blühenden und mit Lichtern geschmückten Laubbäumchen standen

damals im Mittelpunkt des Festes, und von den „düsteren Nadelbäumen" wollte man nichts wissen. Eine Familie wetteiferte mit der anderen um den schönsten Blütenbaum, wird aus Nördlingen berichtet. Bis in unsere Zeit lebendig geblieben sind ja die Barbarazweiglein, die auch Martins-, Andreas-, Lucien- oder Nikolauszweige heißen, je nach dem Tag, an dem sie gepflückt wurden. In Schlesien gingen Frauen und Mädchen mit den Blütenzweigen zur Christmette und ließen diese Blütenwunder weihen.

Von einem einzigartigen Christkindelbaum wird im

werden heute noch — die Herdfeuer wieder entzündet. Die älteste urkundliche Erwähnung des „Baumes", der zum Festfeuer bei der Geburt des Herrn an die Kirche geliefert werden muß, stammt aus dem Jahr 1184, und der Schauplatz dieses historischen Dokuments ist der Bispinghof bei Ahlen in Westfalen; ungeklärt ist, ob es sich dabei um Julklotz oder Christbaum nach Straßburger Art handelt.

Im Mittelalter bis in unsere Zeit herein stehen Obstbäume an Stelle der weihnachtlichen Nadelbäume. Besonders der Apfelbaum wurde in alter Zeit (zurückführend bis zum vorgeschichtlichen Jahreswendbrauch) als Lebens- und Segensbaum verehrt. Legendär sind im Mittelalter Apfelbäume, die in der Christnacht plötzlich blühend werden oder Früchte tragen. Darüber erzählt ein Chronist in den Jahren 1426 und 1430 aus den Gegenden von Nürnberg und Bamberg: „Nicht weit von Nürnberg stand ein wunderbarer Baum. Jährlich in der rauhesten und unangenehmsten Jahreszeit, wenn die Jungfrau der Jungfrauen den Sohn Christi gebar, trug er Aepfel von Daumesdicke. Es pflegten daher jährlich von Nürnberg und den umliegenden Gegenden mehrere glaubwürdige Leute herbeizukommen und die ganze Nacht zu warten, um die Wahrheit davon zu prüfen . . ."

Im 15. Jahrhundert schmückt man die Stuben aber auch bereits mit Tannenzweigen. Sebastian Brant erwähnt den Glauben, wer zu Weihnacht keinen grünen Tannenzweig in sein Haus stecke, der wird das Jahresende nicht erleben. Während im Elsaß und Erzgebirge der mit Sternen und Backwerk behängte Tannenzweig die Zimmerecke schmückt, hing man in Altbayern ganze Tannenwipfel an der Stubendecke auf. Aus Wacholder- und Eibenzweigen bestanden die an der Stubendecke aufgehängten Bachl- und Berchtlboschen im Salzburgischen.

Jahre 1795 aus Nürnberg berichtet, der wohl das Schönste ist, was über die geputzten Laubbäume bekannt wurde. Er bedeckte mit seinen Zweigen fast die halbe Stubendecke, so daß die Leute unter ihm wie in einer Sommerlaube standen. Alle Zweige waren überreich geschmückt mit Zucker- und Backwerk, Engeln, Puppen, Tieren, vergoldetem Obst aller Art. Zuckerfiguren des Christkindes, der Maria und einer Taube hingen im Mittelpunkt des Baumes. Der ganze Baum war mit einem Netz von vielen tausend vergoldeten und an Schnüre gereihten Haselnüssen überzogen, und zwischen all diesen „unbeschreiblichen Herrlichkeiten" leuchtete eine Unmenge Wachslichter wie die Sterne am Himmel.

In der Pfalz wurde der Burbaum als Christbaum verwendet und führte daher den Namen „Boßbäm". Im uralten Volksglauben galt die Mistel bei Kelten und Germanen heilig. Auch die Stechpalme oder der Christdorn wird in manchen Ländern vor den Türen in der Weihnachtszeit aufgestellt. Im Hannoverschen gingen Bäckerlehrlinge mit den mit Rauschgold und bunten Bändern geputzten Zweigen der Stechpalme in die Wohnungen der Kunden.

So ist der Baum in germanischen Landen seit Urzeiten Schmuck der Feststuben zu Mitwinter und Weihnacht, auch wenn wir meinen, daß keiner dieser Vorgänger so wundersam strahlt im Lichterglanz wie der Tannenbaum, von dem das alte Kinderlied singt, daß er nicht nur grünt zur Sommerszeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit. Aus der Glut des Julklotzes, dem Immergrün der Nadelbäume und dem Blütenwunder der Obstbäume strahlte ihren Zeiten der Glaube an das ewige Weihnachtswunder.

Konrad Haumann.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die deutsche Dorfkirche zur Weihnachtszeit

Aus weihnachtlichen Dichterschauen

Zusammengestellt von Fritz Alfred Zimmer

Unsere Kirche feiert verschiedene Feste, welche zum Herzen dringen. Man kann sich kaum etwas Lieblicheres denken, als Pfingsten und kaum etwas Ernsteres u. Heiligeres als Ostern. Das Traurige und Schwermütige der Karwoche und darauf das Feierliche des Sonntags begleiten uns durchs Leben. Eines der schönsten Feste feiert die Kirche fast mitten im Winter, wo beinahe die längsten Nächte und kürzesten Tage sind, wo die Sonne am schiefsten gegen unsere Gefilde steht und Schnee alle Fluren deckt: das Fest der Weihnacht. Die Kirche begeht den Christtag als den Tag der Geburt des Heilandes mit ihrer allergrößten kirchlichen Feier. In vielen Gegenden wird schon die Mitternachtsstunde als die Geburtsstunde des Herrn mit prangender Nachtfeier geheiligt, zu der die Glocken durch die stille, finstere, winterliche Mitternachtsluft laden, zu der die Bewohner mit Lichtern oder auf dunkeln, wohlbekannten Pfaden aus schneeigen Bergen an bereiften Wäldern vorbei und durch knarrende Obstgärten zu der Kirche eilen, aus der die feierlichen Töne kommen, und die aus der Mitte des in dichte Bäume gehüllten Dorfes mit den langen beleuchteten Fenstern emporragt.

Adalbert Stifter (Bergkristall.)

*

Weihnachten! — Welch ein prächtiges Wort! — Immer höher türmt sich der Schnee in den Gassen; immer länger werden die Eiszapfen an den Dachtraufen; immer schwerer tauen am Morgen die gefrorenen Fensterscheiben auf! Ach in vielen armen Wohnungen tun sie es gar nicht mehr. — Hinter den meisten Fenstern lugen erwartungsvolle Kindergesichter hervor. Da und dort liegt auf der weißen Decke des Pflasters ein verlorner Tannenzweig. Es wird viel Goldschaum verkauft, und bedeckte Platten von Eisenblech, die vorbeigetragen werden, verbreiten einen wundervollen Duft.

Wilhelm Raabe („Die Chronik der Sperlingsgasse".)

*

Fürwahr, es muß ein Zauber aus dem lichterglänzenden Tannenbaum strahlen, ein Zauber, der eine heilige Familienfreude weckt. — Die zäheste alte Jungfer wird zur Mutter, während sie die Christlichter brennen sieht und die Würze der Nadeln, mit der des Wachsstocks, der Früchte und Süßigkeiten gemischt, dies unvergleichliche Weihnachtsgedüft, ihr in die Nase steigt.

Luise von Francois („Die letzte Rockenburger".)

*

Um Mitternacht ist es, da sehen die wachenden Schäfer einen hellen Stern. Ein seltener Stern; haben um diese Zeit noch keinen solchen gesehen. Er funkelt so stark, daß die Hirten den Schatten machen auf der Au. Und etliche wollen gesehen haben, daß andere Sterne des Himmels anfangen zu wandern gegen den einen hin, daß sie ihn umkreisen. Und da hebt es an, daß aus dem neuen Sterne weiße Fünklein sprühen und erdwärts fliegen, erdwärts herab, und bleiben stehen in den Lüften, und sind es Kinder mit weißen Flüglein und güldenem Haar. Und singen liebliche Weisen, dem hohen Gott zur Ehr' und den Menschen zum Frieden.

Zur selben Stunde bringt eine Knabe die Nachricht, vor der Felsenhöhle des Hirten Ismael stehe ein großer, weißer Jüngling und drinnen auf dem Laubwerk ruhe ein junges Weib und habe an der Brust ein Kindlein. Und hoch in den Lüften höre man singen.

Die Mär verbreitet sich rasch in den Bergen um Bethlehem. Hirten, die aufrecht stehen, wecken die Schlafenden. Ueberall ist ein süßes Schauern und ein großes Verwundern. Ein fremdes armes Weib und ein nacktes Kind! Was nützt da Singen! Da gehören Windeln und Decken und Milch. Der eine sucht den Pelz eines geschlachteten Schafes hervor; der andere hat getrocknete Feigen und Trauben und in einem Schlauch roten Wein. Noch andere Hirten bringen Milch herbei und Brot und ein feistes Zicklein, jeder etwas, als gingen sie mit dem Zehent zum Amtmann.

Als sie hinkommen, sehen sie nicht mehr den Stern und nicht die Engel; aber sie finden die Höhle, den Vater und die Mutter und das Kind. Es liegt in der Krippe auf dem Heu, und davor stehen die Tiere und glotzen es an mit ihren großen, pechschwarzen Augen. Der Hirten Mitleid mit diesen armen Leuten ist so groß, daß keiner denkt, ein gutes Werk wolle er verrichten, etwa daß ihn die Leute loben und Gott dafür segne; keiner blickt scheelsüchtig auf den Nachbar, ob dieser mehr gibt oder weniger — ihr einziges Empfinden ist Erbarmen.

Auch aus der Stadt sind Leute herbeigekommen. Denen stellt sich am Eingang der Grotte ein eckiger Hirte entgegen, stemmt seinen Stab wie einen Speer und sagt: „Bethlehemiten, euch lasse ich nicht vor; er schläft." Abseits steht ein Greis, der spricht traumhaft also: „Die Stadt hat ihn verstoßen. Ich habe immer gesagt, dort ist kein Heil. Es ist bei den Armen unter freiem Himmel. Hier geschehen Wunder — die Menschen werden barmherzig."

Peter Rosegger (I. N. R. I. Frohe Botschaft eines armen Sünders)

*

Immer einmal ist die Stunde der unendlichen Stille. Aus der Tage Unruh, farbiger Bewegtheit, aus dem Bunt und Vielerlei ist ungewollt die Besinnlichkeit über uns gekommen, die da ist graues, dämmeriges Land. Ueber der Heide aber muß es Abend sein und dunkle Nacht; all dein Schauen muß von außen her ganz nach innen sein: Wände des Dunkels überwölben dich wie Ewigkeit. Ohne Wunsch und Hoffnung, ohne Willen deinerselbst ist nur noch die Sehnsucht da, die nicht das Etwas sucht, die große Sehnsucht, tiefer als wir selber sind, die Sehnsucht des Wartens, die nichts mehr erwarten will. —

Ja, ewig ist es so und ewig wird es immer wieder sein: Es ist ein Licht den Hirten auf dem Feld, ein Engel kommt und großer Engel Schar... und ist ein Stall, darin ein Kindlein liegt, aus einer Jungfrau Schoß vom Geist geworden... und alle Hirten und die Weisen, vom ewigen Stern geführt, legen allen Reichtum, alle Bürde ihres Lebens ihm zu Füßen.. indes die Nacht erhellt ist, lichter als der Tag — indes die Engelchöre singen: Dem Herrn sei Ehre und auf Erden Friede und den Menschen Gottes Wohlgefallen.

Erich Bockemühl („Im Schweigen der Welt".)

Seltsame Weihnachten

„Weihnachtsbäume sind eine deutsche Sitte und daher in Rußland nicht gestattet", sagte der Chefarzt der Abteilung für Geisteskranke an der Klinik in Moskau, wo ich das Christfest 1915 verbrachte.

Ich war vor drei Tagen eingeliefert worden, weil ich bei meiner Ankunft aus Atschink auf dem Bahnhof in Moskau auf die Frage des parfümierten, pelzvermummten Arztes, wo denn der Doktor unseres Invalidentransportes sei, vor Wut aufgebrüllt hatte, ob er uns verhöhnen wolle: wir hätten weder Arzt noch Schwester mitgehabt, ein Feldscher mit einer Flasche Jod und einigen Holzstäbchen sei unser Begleiter gewesen, ein Mann, der aus den Viehwagen die Kerzen stahl und das Brennholz an die Bauern verkaufte; die Toten seien während der Fahrt aus den Wagen geworfen worden, da sich die Stationsbeamten geweigert hatten, Deutsche zu begraben.

Der elegante Arzt war einen Schritt zurückgewichen, zwei Sanitäter hatten mich Wütenden gepackt und in die Klinik gebracht, wo mir mit der Kerze ins Auge geleuchtet und mit der flachen Hand gegen das Knie geschlagen wurde, um den Grad meines Irrsinns festzustellen. „Zu Weihnachten", sagte man mir, „werden Sie kaum mehr daheim sein, aber, bitte, schreiben Sie doch an den Natschalnik von Moskau einen Rapport über die Zustände bei solchen Transporten."

Ich Tor tat dies und wurde daraufhin ein halbes Jahr lang zurückgehalten — eine so lange Zeit schien man für nötig zu halten, damit mein Herz mürbe werde.

Da auch in Rußland Ordnung sein muß, waren die Irren des Zarenreiches und die der feindlichen Länder getrennt untergebracht. Einige Russen winkten mir über den Gang hinüber freundlich zu und boten mir duftende Zigaretten an, aber der Posten achtete nicht das Gemeinschaftsgefühl der Narren und ich durfte nur den Rauch riechen, den jene mir zuhliesen. Auf der Abteilung der Kriegsgefangenen traf ich fünf Kameraden: einen ungarischen Hauptmann, der sich beim Untergang der Division Wodlankki auf seinen Schimmel gesetzt hatte und zu den Russen hinübergeprescht war, um sich dort als Hofmaler des Kaisers von China zu melden, der nun nicht müde lauter chinesische Motive malte und uns der Reihe nach alle mit Zöpfen und Schlitzaugen porträtierte; einen polnischen Fähnrich mit Kopfschuß. Der nach einer Einheitsmethode von der Marseillaise bis zur „Wacht am Rhein" alle Nationallieder der europäischen Völker heruntergröhlte — Dieser Zyklus dauerte seine Zeit und wenn er beendet war, dann warf der Fähnrich — tsching, — bum! mit dem Wasserglas nach dem Hofmaler des Kaisers von China, bis alle Gläser zerhauen waren. Dann war noch ein Husarenoberleutnant da, der auf die Frage der Russen, was sein Vater wäre, antwortete: „Bischof, du Trottel!". Dies die österreichischen Kameraden. Dann waren noch zwei Reichsdeutsche da, ein Arzt aus Wiesbaden, der sich in einem Anfall von Schwermut die Pulsadern geöffnet hatte und den ganzen Tag trübe vor sich hinstarrte und, um das Bild zu vervollständigen, ein vollkommen normaler deutscher Oberleutnant namens Reutter, den man, infolge einer Verwechslung der Papiere, mir nichts, dir nichts, zu uns hereingesteckt hatte.

Dieser Reutter, dem der polnische Fähnrich mit seinen endlosen Gesängen mehr auf die Nerven ging, als das eigene Schicksal, sagte leise zu mir: „Herr Kamerad, wir werden den Heiligen Abend feiern. Ich habe den Sanitäter bestochen, der wird uns Kerzen bringen. Wir stellen von diesen Stühlen, die Sie Oesterreicher so schön „Stockerln" nennen, drei übereinander, geben obenauf einige Kerzen — und der Weihnachtsbaum ist fertig."

Am Abend kam eine amerikanische Mission, das Blasengelgesicht ihres jungen Arztes verschwand aber gleich wieder, als der Pole seinen Becher nach ihm warf, nur eine prächtige dürre amerikanische Schwester, vor der sich auch die Teufel gefürchtet hätten, kam näher, hörte Reutter und mich an, schrieb sich auf, wie wir in dieses Narrenhaus gekommen waren — und hat uns dann auch nach zwei Wochen herausgeholt. Preis und Dank sei ihr und allen Frauen, deren Herz schöner ist als das Gesicht. Kaum waren wir allein, als der Fähnrich „Noch ist Polen nicht verloren" beginnen wollte, zu welcher Melodie er dann noch das tschechische Hetzlied: „Fluch und Schande auf die Deutschen" zu singen pflegte, als ihn Reutter anbrüllte: „Maulhalten! Jetzt ist Weihnachten". Der Fähnrich tastete nach einem Becher, aber er fand keinen, rollte sich zusammen und knurrte.

Reutter holte zwanzig Kerzen hervor, stellte die „Stockerln" übereinander, tropfte die Kerzen fest und brachte auf dem obersten Stockerl eine mit Stanniolpapier überzogene Flasche an — damit nur etwas da sei, was glänze. Er drehte das elektrische Licht aus, die Kerzen flammten und dufteten, die Flasche blinkte, er setzte sich in seinem Bett auf und begann zu lesen:

„Es begab sich aber zu jener Zeit, daß ein Gebot von Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt werde".

Der Arzt aus Wiesbaden begann als erster: über sein armes, verstörtes Gesicht rannen durch die tiefen Furchen des Leides die Tränen, purzelten über den zusammengepreßten Mund und blinkten im Kerzenlicht auf dem dunklen Spitalsmantel.

Der Hofmaler holte das Bild zweier kleiner Zopfkinder hervor, [illegible] der Vorlage einer Photographie seiner eigenen Kleinen daheim gemalt hatte, und küßte es immer und immer wieder.

Den Husaren, der mit seinem Gesicht zur Wand lag, schüttelte es, seine übernatürlich großen, durch Belladonna erweiterten Pupillen verschleierten sich hinter Tränen. Der Pole wollte zur Abwechslung ein internationales Weihnachtslied zusammenstellen, aber Reutter sah nicht nach Spaß aus, der Fähnrich knirschte mit den Zähnen und schwieg.

Bei den Worten: „Siehe, ich verkünde euch große Freude", konnte Reutter nicht mehr, er schob mir die Bibel hin, und ich kam mit würgendem Schlund bis zur großen frohen Botschaft: „Und Friede auf Erden!"

Die Kerzen brannten still. Schloß man die Augen, roch es nach Weihnachten.

Die Tür wurde aufgerissen: ein Posten mit Gewehr stand unter ihr und brüllte: „Verboten! Lichter aus!" Wir konnten uns nicht rühren, der Posten stieß mit dem Kolben an die drei Stockerln, die niederpolterten, er zertrat mit seinem Stiefel die Lichter.

Wir lagen noch lange im Dunkeln wach, wir konnten nichts sprechen, wir hatten nicht Worte noch Stimme, nur Reutter pfiff ganz leise „Stille Nacht, heilige Nacht".

Viele Weihnachten vorher und viele Weihnachten nachher waren mir beschieden, aber diese Nacht war die schönste von allen. Denn dann, wenn der Mensch am ärmsten und am niedrigsten ist, dann kommt sein Herz und gibt ihm jenes einzige, seltene Glück, das ihm die Brust zu sprengen droht und von dem man erst nach vielen Jahren weiß, daß dieser Schmerz nicht Leid, sondern Freude gewesen ist.

K. G. G.

Weihnachtswünsche Bismarcks

Briefe des „Eisernen Kanzlers" an seinen Sohn Wilhelm

Diese Tage vor Weihnachten haben Deutschland die Uraufführung des großen Bismarck-Filmes gebracht. Die Gestalt des „Eisernen Kanzlers" ist in dieser eisernen Zeit mehr denn je in den Mittelpunkt unseres Denkens gerückt. Die Veröffentlichung des dritten Bandes der „Gedanken und Erinnerungen" vor zwanzig Jahren hat ja so etwas wie eine Renaissance der Bismarck-Literatur gebracht. Die Veröffentlichung über Bismarck seit jener Zeit sind nicht abgerissen. Doch von den neueren Büchern soll in diesem Zusammenhang nicht gesprochen werden. Wir wollen um zwanzig Jahre zurückgreifen in die Zeit, da auch der dritte Band der „Gedanken und Erinnerungen" erschienen ist. Dem Wunsch der Gräfin Wilhelm Bismarck, der dunklen Größe des bis dahin geheimen Erinnerungsbandes ein helleres Bild gegenüberzustellen, verdanken wir die Veröffentlichung der Briefe Bismarcks an seinen jüngeren Sohn Wilhelm, die von Wolfgang Windelband im damaligen Verlag für Politik und Wirtschaft (jetzt Deutsche Verlagsgesellschaft m. b. H.) herausgegeben worden sind. Diese Briefe sind aus festlichen Anlässen an den Sohn geschrieben worden; sie sind ganz erfüllt von der genialen Persönlichkeit des großen Mannes, der nicht nur die Feinheiten der Politik, sondern auch die Feinheiten der deutschen Sprache meisterhaft beherrschte. Wir wollen einige Stellen aus Briefen hier anführen, die an den Sohn Wilhelm, Bill genannt, abgegangen sind. Selbst während des Krieges 1870 vergißt Bismarck nicht den Weihnachtsbrief und schreibt aus Versailles am 24. Dezember an den Sohn:

„Mein geliebter Bill! Also Spickgans muß man schicken, wenn Du schreiben sollst! Nun habe ich noch etwas von diesem Bestechungsmittel und füge wieder eine bei, auch 100 Taler. Gestern, heißt es, habt Ihr ein glückliches Treffen gehabt; ich hoffe, Gott hat Dich bewahrt, und tut es ferner. Mit Deiner Kurzsichtigkeit bist Du selbst dazu weniger als andere imstande: Schreibe mir gleich wieder."

In friedlichen Zeiten verweilt der vielbeschäftigte Staatsmann ausführlicher bei den Weihnachtsgaben. So schreibt er aus Friedrichsruh vom 23. Dezember 1887:

„Lieber Bill! Da für die Auswahl der Dinge, welche Dir wünschenswert sein können, Dein eigenes Urteil kompetenter ist als das meinige, so bitte ich Dich, den Betrag der Anlage zu verwenden, um in den Besitz der Weihnachtsgaben zu gelangen, die ich Dir zugedacht habe. Dazu herzliche Grüße an Sybille, für deren Bedarf mein und Deiner Mutter Nachdenken schon eher das Richtige findet. Letztere erwarten wir heut abend, reich mit Orients Schätzen beladen; sie entschließt sich schneller als Deine seit einer Woche täglich früh nach Hamburg ‚shopping' fahrende Schwester. Mir geht es zwar nicht so gut wie dem Kaiser, als er in meinem Alter war, aber doch vermutlich besser, als der Mehrzahl der 1815 geborenen Sterblichen und Toten. Ich hänge sehr von den Geschäften ab; sind sie mühsam oder ärgerlich und überflüssig, so schlafe ich schlecht und bin dann müde und unzufrieden mit mir und anderen; nach einer guten Nacht sieht mir die Welt anders aus, und ich kann gehen und reiten wie ein rüstiger Greis. Ich bin Gott dankbar, daß ich und alle die Meinigen mit mir die Vergangenheit bis heut überlebt haben; damit sehe ich mich als weit über den Durchschnitt der Menschen abgefunden an und alles, was mir darüber zuteil wird, als Gratiszulage."

*

Der Weihnachtsbrief zwei Jahre später beginnt also:

„Lieber Bill! Mit meinen herzlichsten Wünschen für Deine und Dreiner drei Frauenzimmer Feiertage sende ich Dir auf der Rückseite die Lösung meiner Zweifel darüber, was in der Welt man einem erwachsenen Präsidenten zu Weihnachten schenken kann, ohne ihn frühzeitig zur Verschwendung in Wein und Zigarren zu verführen. Ich behalte mir das vor, bis Du auch im 75. Jahre fein wirst und nicht mehr rauchst. Dein Bruder der wird die Kulmination in beiden, gleich mir, wohl früher erreichen, wenn auch in höheren Stadien, wie ich seiner Zeit. Die Tage sind so kurz und dunkel, daß ich weder zum Reiten noch zum Fahren komme, und dabei verschlafe ich noch die hellen zwei Stunden vor 10, weil ich nachts munter werde, sowie ich die Augen schließe."

*

Wie Bismarck sich die Art der Kinderfreuden denken konnte, zeigt ein Brief vom 7. Juli 1862 von seinem Besuch in England:

„In London hatten sie eine Industrie-, eine Gemälde-, eine Hunde-, eine Ochsen-, Pferde-, Schweine-, Schafe- und Maschinenausstellung. Hunde wie meine Hand lang und andere wie ein Pony groß. Schweine, die wie eine lebende Wurst mit einer kleinen Nase daran aussahen, Beine wie Zigarrenspitzen, und so fett, daß die Augen überwachsen waren. Ochsen wie ein fleischiger Ojen so viereckig, und Pferde wie Elephanten. Tausende von Maschinen, die schnurrten und rasselten, zum Pflügen, Mähen, Säen, Dreschen, Ziegelstreichen, und Lokomotiven, die auf der ebenen Erde umherliefen wie wildgewordene Nilpferde ..."

24. und 31. Dezember keine fleischlosen Tage.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gibt bekannt: In dem Zeitraum vom 24. Dezember 1940 bis 1. Januar 1941 gilt als fleischloser Tag lediglich der 27. Dezember 1940, so daß in den Gaststätten und Beherbergungsbetrieben auch am 24. und 31. Dezember 1940 fleischhaltige Gerichte gegen Abgabe von Fleischmarken verabfolgt werden dürfen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Welt im neuen Schein

Gedanken zur Kriegsweihnacht 1940

Wieder leuchtet Weihnacht in deutschen Landen. Zweite Kriegsweihnacht. Wir begehen das Fest mit dem Ernst und der Tiefe, die uns das Weihnachtserleben bescheren. Die hohe Festzeit rückt im Kriege viel wesentlicher in unser Leben, Denken und Trachten.

Man fragt sich, warum zweite Kriegsweihnacht? Die Antwort darauf leuchtet jedem ein, so daß eigentlich diese Frage unsinnig und überflüssig ist: Wir feiern deshalb auch das zweite Weihnachtsfest während des großdeutschen Freiheitskampfes, weil eine langsam wahnsinnig gewordene Kriegshetzerclique, an deren Spitze Churchill steht, lieber das ganze von ihr verführte britische Volk unter den Trümmern Englands von unseren Bombern begraben läßt, als das längst verlorene Spiel, das zur krampfhaften Tragikomödie wurde, aufzugeben. Wir feiern ein zweites Kriegsweihnachten, weil es darum geht, die Garantie für den Endsieg nicht aus der Hand zu geben, denn aus diesem Endsieg erwächst die Saat eines neuen, dauerhaften Friedens auf Erden, der sich über ganz Europa ausbreiten wird.

Wenn man bedenkt, welch gewaltiges Werk höchsten menschlichen idealistischen Strebens der Führer und seine Freunde der Welt durch diesen Kampf schaffen, der nicht um dynastische Interessen oder um schnöden Gewinn geht, so darf man von einem Sonnenaufgang über einem goldenen Zeitalter Europas sprechen. Durch die Neuordnung durch die Kräfte des Dreimächte-Paktes in Asien aber greift dieser Friede zum Wohlgefallen der Völker zweier Kontinente noch viel weiter, und wo so starke aufbauende Hände an der Arbeit sind, muß das große Werk gelingen, selbst wenn die übrige Welt voller Teufel wäre. Sie ist aber gar nicht voller Teufel, sondern ein paar Millionen Juden haben es seit Jahrhunderten verstanden, die Völker der Welt gegeneinander zu hetzen, um diesen Juden und ihren gewissenlosen Mittelsmännern, den Plutokraten, die Taschen zu füllen. Ebenso wie ihre Völker, deren sie sich bedienten, so sind auch die Juden in Europa auf der ganzen Front geschlagen und werden nie wieder hochkommen!

Wir glauben, daß in dieser Tat eine Friedensverheißung liegt, die praktisch sich noch niemals auf der Welt und bei allen, die guten Willens sind, so ausgewirkt hat, wie diese.

Wir danken mit Adolf Hitler dem Allmächtigen, daß er den Kräften der Ordnung, und besonders Deutschland und seinem Führer, eine Mission gab, die eine wirkliche und gründliche ist und die nach jahrhundert- und jahrtausendalter Sehnsucht den in der Weihnachtsbotschaft verankerten Wunschtraum aller, die guten Willens sind, in Erfüllung gehen läßt.

Wir wissen, daß zur Weihnacht nicht alle unsere tapferen Soldaten auf Urlaub kommen können, um mit ihren Lieben das Fest zusammen zu feiern. Viele müssen in Erfüllung der erwähnten Garantie des Endsieges in den besetzten Gebieten ausharren oder auf den Kriegsschiffen auf See Wacht halten, damit die Blockade, mit der uns England schlagen wollte, aufrechterhalten bleibe. Unsere Flieger aber müssen weiter in rollenden Angriffen gegen jenen Feind fliegen, dessen Sturheit nicht uns und unsere Freunde, sondern das eigene Volk in den furchtbaren Untergang reißt. Diese Feinde haben den Krieg gewollt, sie haben ihn uns aufgezwungen und er bedeutet ihre Vernichtung. Es ist hart, dieses zur Weihnachtszeit auszusprechen, aber wie wäre es, wenn sich die Absichten der international jüdisch verfilzten Plutokraten verwirklicht hätten? Wir könnten dann in der Geborgenheit des Reiches kein Weihnachten mehr feiern, sondern ein unterjochtes Land würde von einer einzigen Totenklage widerhallen. So aber wollen wir gerade, fern von den Schrecken des Krieges, mit Ernst die tiefste Bedeutung des Festes erleben und nicht klagen, daß manche liebgewordene Aeußerlichkeit, z. B. in Gestalt von großen Geschenken, fortfiel. Wir wissen alle, warum und daß wir um des großen Endsieges willen opfern und aushalten müssen. Auf Aeußerlichkeiten kommt es auch gar nicht an; die inneren Werte sind wichtiger: Das Fest des wieder zunehmenden Lichtes sei uns das Erlebnis eines freudigen Symbols für eine im Kampfe gewonnene glückliche Zukunft, die der Welt einen neuen Schein gibt. Das Fest der Liebe aber lege uns erneut die bindende Verpflichtung auf, die Volksgemeinschaft, die ja der Ausdruck unserer Liebe zum Nächsten ist, gerade im Kriege zu pflegen und zu fördern, wie nie zuvor. Diese Volksgemeinschaft ist das Unterpfand unserer Einigkeit und das Geheimnis unserer glänzenden Siege an der Front und an der Heimatfront, denn die Gemeinschaft gebar den neuen Geist eines Deutschlands, das wahrhaft nationalsozialistisch ist. In diesem Sinne ein frohes, inniges, wie tief verinnerlichtes, und sichtbar gesegnetes Weihnachtsfest!

tief verinnerlichtes, und sichtbar gesegnetes Weihnachtsfest!

Der Sport an Weihnachten

Das Zusammentreffen mehrerer Festtage ist immer ein belebendes Moment für die Liebesübungen. Davon machen auch die Kriegsweihnachten 1940 keine Ausnahme, wenn natürlich auch die Fülle an sportlichen Ereignissen wie in früheren Jahren nicht geboten werden kann.

Der Fußballsport steht wieder mit an der Spitze. In Hessen und Südwest ruht zwar der Meisterschaftsbetrieb, indessen werden einige interessante Repräsentativ- und Freundschaftsspiele sicher großen Zulauf finden. In Kassel treten die beiden Bereichsmeister, SC. 03 Kassel und Kickers Offenbach, zu einer aufschlußreichen Kraftprobe an. Ueber den Frankfurter Kriegs-Erinnerungspreis wird endgültig in der Begegnung Eintracht Frankfurt – Griesheim 02 am Riederwald entschieden, wobei keineswegs mit einem leichten Spiel der Eintracht zu rechnen ist. Nach Worms kommt die spielstarke Auswahl von Straßburg zum Städtekampf und umgekehrt macht die TSG. 61 in Metz beim dortigen Fußballverein einen Freundschaftsbesuch. – Von großen internationalen Begegnungen seien das Gastspiel des ungarischen Meisters Ferencvaros Budapest bei Rapid Wien und das des slowakischen Meisters Preßburger SK. bei Hertha Berlin hervorgehoben.

Große Ereignisse hat der Beufsdorfsport mit zwei vorwiegend deutsch-italienischen Kampftagen auf der Karte. In Stuttgart tritt am zweiten Feiertag der Deutsche Halbschwergewichtsmeister Jean Kreitz gegen den eisenharten Schweden Andersson an und im zweiten Hauptkampf trifft unser Weltergewichtsmeister Gustav Eder auf den Italiener Degana. Viel Aufmerksamkeit findet auch die Wiederkehr von Karl Ruß (Straßburg) in den Ring, der sich mit dem Mannheimer Schwergewichtler Kreimes auseinandersetzen wird. In Hamburg versucht Richard Vogt, seine kürzliche Niederlage gegen Italiens Halbschwergewichtsmeister Oldoini zu berichtigen.

In fast allen bayerischen Wintersporthochburgen, ferner am Feldberg, in Schönwald und auf der Hornisgrinde finden überall die beliebten Weihnachtssprungkonkurrenzen, Abfahrts- und Langläufe statt. In Berlin, Mannheim und Garmisch-Partenkirchen tritt unsere Spitzenklasse im Eislauf zum Kampf und Schaulaufen an.

VfL. Neckarau – SV. Waldhof 1:0.

Im Kampf um den zweiten Tabellenplatz der badischen Bereichsklasse gab es am Sonntag eine Ueberraschung, denn der VfL. Neckarau konnte den in letzter Zeit recht erfolgreichen SV. Waldhof mit einem 1:0-Sieg beide Punkte nehmen. Den meisten Vorteil aus dem Neckarauer Sieg zog der Tabellenführer VfB. Mühlburg, dessen Vorsprung sich wieder um zwei Punkte ausdehnte. Die Waldhöfer, wieder ohne Erb spielend, waren vor der Pause tonangebend, konnten aber kein Tor anbringen. Neckarau hatte dann nach dem Wechsel leichte Vorteile und der einzige Torerfolg langte auch zum Siege. Die Gastgeber stellten eine ausgezeichnete Läuferreihe, die den Hauptanteil am Siege hatte. Im Angriff überragte Mittelstürmer Preschle. Bei Waldhof war die Abwehr bis auf Engelhardt gut, im Angriff war erneut Heermann die treibende Kraft. 15 Minuten vor Schluß schoß Preschle das einzige Tor des Tages.

RSC. Straßburg – 1. FC. Pforzheim 0:3.

Der RSC. Straßburg wartete in seinem Freundschaftsspiel gegen den 1. FC. Pforzheim mit einer schwachen Leistung auf. Die Gäste spielten besser zusammen und gewannen verdient mit 3:0 Toren. Rechtsaußen Vogt und Mittelstürmer Britsch waren die besten Spieler der Pforzheimer. Britsch schoß nach halbstündiger Spieldauer auch das Führungstor. Nach der Pause stellte Vogt auf 2:0 und kurz vor Schluß erzielte Britsch noch einen dritten Torerfolg.

Weihnachtsglocken 1940

Von Ingeborg Teuffenbach.

Wenn durch das feierlich erhellte Haus
und durch das stille Land die Glocken schwirren,
dann höre ich aus ihrem frohen Klingen
einen ganz anders schweren Ton heraus.

Er ist es, der mir tief zu Herzen geht
und der gemahnt, daß ich die Hände falte,
da ich mit stillen Augen Rückschau halte
auf dieses Jahr, das nah der Wende steht.
In dem erklung'nen Ton liegt Kampf und Not,
Von Mut und Vorwärtsstürmen kann er künden!
Ich hör' das Schlachtenfeuer sich entzünden
und seh' den Schein, der grell zum Himmel loht!

In diesem Ton liegt aber noch viel mehr.
Wer tiefer hört, mag schon in seinem Rauschen
dem hohen Klang der Siegesglocken lauschen,
dem Jubel um das heimgekehrte Heer.

(!) Forst b. Bruchsal. (Lebensretter belobigt.) Dem Hilfsarbeiter Horn, der am 10. Juli d. J. in Ubstadt einen 11jährigen Jungen vom Tode des Ertrinkens rettete, wurde vom Landeskommissar die öffentliche Belobigung ausgesprochen.

♀ **Oberschopfheim.** (Das Geld gehört auf die Sparkasse.) Wer Geld in größeren Beträgen zurückbehält, entzieht dieses der deutschen Volkswirtschaft und macht sich strafbar. Daß auf der anderen Seite Diebe die Gelegenheit nutzen, das zeigte sich in Oberschopfheim und Schuttern. Hier fielen den Langfingern mehrere hundert Mark in die Hände.

Heppenheim a. d. B. (Oeffentliches Lob für einen Lebensretter.) Dem Schreinermeister Peter Rittersberger, der im Februar ein vierjähriges Kind, das in den Stadtbach gefallen war, vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet hatte, wurde nunmehr durch Gauleiter Sprenger im Namen des Führers eine öffentliche Belobigung ausgesprochen.

Weihnachten ohne Zimmerbrand!

Nur noch wenige Tage, und wir feiern Weihnachten. Ueberall in deutschen Landen wird am Weihnachtsabend und an den darauffolgenden Abenden der Tannen- oder Fichtenbaum mit glitzerndem Behang im Kerzenlicht erstrahlen. In dieses Fest der Freude mischt sich nicht selten herbes Leid. Alljährlich hören wir leider von Bränden, Unglücks-, ja Todesfällen, die auf unvorsichtiges Hantieren am Weihnachtsbaum zurückzuführen sind oder darauf, daß sich der Standort des Baumes in der Nähe von Gardinen, Vorhängen oder anderen leicht entzündbaren und brennbaren Gegenständen befindet und dabei die nötige Vorsicht außer acht gelassen wird. Ein geringer Luftzug genügt oft zur Feuerübertragung.

Man achte darauf, daß die Kerzen am Weihnachtsbaum eine senkrechte Lage erhalten, daß darüberliegende Zweige nicht vom Kerzenfeuer erfaßt und andere Kerzen nicht erwärmt werden können. Das Anzünden von Weihnachtsbäumen durch Kinder darf auf keinen Fall geduldet werden, weiter ist zu beachten, daß der Tannen- oder Fichtenbaum sehr bald austrocknet und dadurch die Brandgefahr erheblich vergrößert wird. Bei einer elektrischen Baumbeleuchtung ist wegen der Möglichkeit von Kurzschlußgefahr fachmännischer Rat einzuholen.

Wer seine Zähne gesund erhalten will, muß sie unbedingt jeden Abend von allen Speiseresten befreien.

CHLORODONT

Das Geheimnis der heiligen Lanze

Roman von Viktor von Ranke

Urheberrechtsschutz durch: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH., Berlin SW 68, Friedrichstr. 16

4

Es ist ein selten heißer Tag. Die Mittagsglut zittert über Djokjakarta. Das Laub der Waringibäume und der Tamarinden, drüben über der fast flüssigen Asphaltstraße, ist grau und durstig.

Auf der Veranda des Hotels „Jan de Witz" liegen in Deckstühlen zwei Weiße. Sie sind matt und vor Hitze erschöpft. Die Straße entlang kriecht die entsetzlich qualmende Dampfstraßenbahn. Die schrille Glocke der Lokomotive lärmt, der Rauch liegt schwer in der Luft.

Da springt der jüngere der beiden Männer auf und ruft mit gequälter Stimme: „O'Hara, ich kann nicht mehr!"

Und wie damals im Urwald von Celebes schlägt O'Hara mit der Faust durch die Luft und zischt: „Still sollst du sein, du Narr!" Eine Kaskade von Flüchen fällt auf den jungen Tom. Aber plötzlich ist O'Hara ruhig. Es klingt fast väterlich, wie er jetzt spricht: „Du bist zu jung, Tom, und daher ungeduldig und unvernünftig. Wir können doch jetzt hier nicht fort. Wenn das Fest vorbei ist, mischen wir uns unter die Abreisenden, fahren nach Batavia. Wie wir weiterkommen, das laß meine Sorge sein."

Seine wäßrigen Augen gleiten über die Straße hinüber zu den Waringibäumen und bleiben dort an einem Eingeborenen hängen. Dieser hält einen langen Stab in der einen Hand, mit der anderen beschirmt er die Augen und geht jetzt flink über die Straße. Auf dem Rasen vor dem Hotel bleibt er stehen und reibt die heißen Füße an den Waden.

„Verdammt!" zischt O'Hara. „Das ist doch Promo!"

Ja, es ist Promo, und er kommt langsam heran, erklimmt die wenigen Stufen und hockt sich vor den beiden nieder. Seine Augen schimmern rötlich, und er versucht, sie hier im Schatten vollends aufzumachen.

„Tu'an!" sagt der Albino, ohne auf Fragen zu warten, „erst jetzt weiß ich, was die heilige Lanze wert ist, ich will mehr Geld haben."

O'Hara steht wortlos auf, geht ins Zimmer, scharrt in einem Koffer und kommt mit einer kleinen Rolle zurück.

„Du hast recht, Promo, es war zu wenig. Hier hast du noch zwanzig Rupien."

Promo wiegt die Rolle in der flachen Hand und lächelt: „Noch zu wenig, Tu'an!"

O'Hara setzt sich hin und starrt den Weißling an. Plötzlich erhellen sich seine verschrumpften Züge und er flüstert fast lustig: „Promo, wir können dir jetzt nicht mehr geben, später, wenn wir wegfahren, bekommst du noch viel mehr. Aber hör mal zu. Euer Häuptling, der alte Pa'Musa, hat viel Geld. Er hat mich gestern im Kraton bestohlen. Solange die Festlichkeiten noch dauern, darf ich nichts gegen ihn unternehmen. Wenn du also willst, kannst du sein Geld haben. Zwischen der Kratonmauer und der Blindenbaracke, am zweiten Baum, vergräbt er sein Geld. Wenn du es nimmst, so weiß niemand etwas darum, und Pa'Musa wird schweigen, denn es ist ja gestohlenes Geld. Hast du es aber ausgegraben, dann mußt du es unter deiner Schlafmatte verstecken, denn die ist für einen Javanen tabu, und niemand wird dort suchen. Nach dem Fest nehmen wir dich wieder mit. Hast du mich verstanden?"

„Ja, Tu'an!" Promo zittert am ganzen Körper. Er sieht sich ängstlich um und fragte gierig: „Wieviel Rupien sind es, Herr?"

„Das wirst du sehen, Promo. Und jetzt geh!"

Promo geht. Er schleicht die Stufen hinab, erreicht die Straße und tut wieder ganz blind.

*

Pa'Musa liebt es, zum Tore des Kraton hinauszugehen und sich im Schatten der alten Bäume an der Hauptstraße aufzustellen und der Kapelle zuzuhören, die dort jeden Abend ihre lustigen Weisen spielt. Pa'Musa ist der Chef der blinden Schar im Kraton. Er genießt volle Freiheit und große Achtung. Die Gewohnheit trägt ihn auch heute durch das Tor des Kratons auf die breite Straße. Aber heute ist sein Herz schwer und voller Kummer. Seine Gedanken hängen an einem irdenen Topf, ~~der~~ so viele klingende Rupien barg. Dieser Topf ist fort, und Pa'Musa weiß nicht, ob der Schatz gestohlen ist oder ob er ihn nicht finden kann.

Da hört er in unmittelbarer Nähe das Rasseln jener seltsamen Wagen, die ohne Pferde laufen und wie Ochsenfrösche schreien.

Der Kummer hat Pa'Musa stumpf gemacht, sein Instinkt versagt... Da packt ihn ein starker Arm, er wird zur Seite gerissen, und eine fremde Stimme sagt: „Nein, Alter, das wäre beinahe schlimm geworden!"

Pa'Musa hört, daß es ein Weißer ist, der ihn gerettet hat, und bedankt sich demütig. Da sagt die fremde Stimme: „Aber höre mal, Alter. Wie ich sehe, bist du der Mandur der Blinden im Kraton!"

„Ja, Herr."

„Na, da könntest du dir aber einen Führer halten, denn du bist reich, wie man sagt!"

Pa'Musa blickt mit den blinden Augen über den Weißen hinweg, überlegt und sagt dann: „Ja, Herr, du hast recht! Aber jetzt kann ich es nicht mehr, denn ich bin... man hat mir mein Geld gestohlen."

Pa'Musa weint, und sein hagerer, knorriger Körper schüttelt sich.

„Gestohlen?" Pa'Musa hört Entsetzen in der fremden Stimme, dann diese dicht an seinem Ohr: „Du willst doch nicht sagen, daß es dieser Schlingel Promo getan hat?"

„Herr, kennst du Promo?"

„Ja, Alter, ich kenne ihn!" sagt feierlich die fremde Stimme. „Gestern hat er mir meine Börse gestohlen. Aber es ziemt sich nicht für einen Weißen, sich um solche Kleinigkeiten zu kümmern. Er hat das Geld unter seiner Schlafmatte versteckt."

Pa'Musa fühlt, wie ihm ein Geldstück in die Hand gedrückt wird, und dann ist der gute Herr fort. Pa'Musa aber steht dort, bis es Nacht wird und die Tjitjaks schreien und die Ochsenfrösche dröhnen... Dann geht er zurück in den Kraton. Aber ihm ist nicht wohl. Er hat ein eigenartiges Kneifen in den Waden, und Uebelkeit jagt ihm Schweiß ins Gesicht.

Promo betritt eine der kleinen Kammern in der langen Bambusbaracke, in der die Blinden wohnen. Er blinzelt um sich und kauert vor seiner Schlafmatte nieder. Lange Atemzüge kauert er so und lauscht in die Nacht, dann hebt er die Matte am Kopfende, entfernt ein Brettchen, das ein kleines Loch zudeckt, und fühlt einen irdenen Topf darin. Seine zarten, weißen Hände beben... seine rötlichen, nachts so seltsam lodernden Augen sehen den blassen Schein der Silberlinge im Topf. Die nervigen Finger gleiten liebkosend darüber...

Die Nacht tönt. Der Kraton schläft.

Da schlürfen nackte Sohlen auf dem langen Gang vor der Blindenbaracke. In der Türöffnung zu Promos kleiner Kammer steht ein schwarzer Schattenriß, mit verhaltenem Atem, ausgebreiteten Armen, gleich einer schrecklichen Spinne. Leise schleicht die Spinne heran, jetzt hockt sie vor Promos Lager. Promo schläft. Sein Atem ist weich und gesund.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Soldaten feiern Weihnachten

Sie schmücken den Tannenbaum / Die Kraft des deutschen Weihnachtsglaubens

Schon viele Kriegsweihnachten haben deutsche Soldaten gefeiert. In dem großen Befreiungskrieg Preußens standen sie zwei Weihnachtsfeste im Felde, in dem Einigungskrieg des zweiten Deutschlands lagen seine Söhne vor Paris, als die Weihnachtsglocken erklangen. Viermal leuchteten die Weihnachtskerzen dem deutschen Soldaten während des Weltkrieges, und einmal schon in diesem großen Befreiungskrieg Europas gegen die englische Gewaltherrschaft. Immer machten solche Weihnachten den deutschen Soldaten wohl glücklich, wie rechte Weihnachtskinder nach deutschen Begriffen sein müssen, immer stärkten sie aber auch in ihm den Willen, bis zum Letzten seine Pflicht zu tun. Vielleicht ist es etwas von der Kraft des Weihnachtsglaubens, die ihn gegen alle Gewalten doch immer den Sieg erkämpfen ließ.

Deutsche Soldaten feiern in diesem Jahre wieder Weihnachten, in der Heimat und überall, wo sie nach einem unvergleichlichen Siegeszug seit dem 1. September 1939 deutschen und fremden Boden erobert haben. Sie feiern das deutscheste aller Feste zum größten Teil in fremden Ländern und werden, wenn die Lichter auf den überall geputzten Tannenbäumen strahlen, an die Heimat denken.

Oben: Unterm Tannenbaum im Lazarett. Wenn man nicht mit beiden Händen zupacken kann, hilft der Kamerad die Päckchen enthüllen.

Links: Auch dem einsamen Posten leuchtet in der Weihnachtsnacht ein lichtergeschmückter Baum.

Rechts: Weihnachten darf der Dienst nicht ruhen, jedoch die Kerzen am Baum dürfen auch brennen, wo der Dienst stete Bereitschaft verlangt.

Unten: Das Schönste am Weihnachtsabend: die mit der Feldpost eingetroffenen Gaben der Lieben in der Heimat werden bewundert

„Es ist ein eigenartiges Weihnachtsfest in diesem Jahr, so widerspruchsvoll eigentlich gegen das Evangelium der Liebe — und doch wird es mehr Liebe säen, als jedes andere, Liebe unter dem eigenen Volk und Liebe zu Gott. Ich glaube sicher, daß das Fest in diesem Jahr tiefer empfunden wird als je und daher vielen zum Segen gereicht trotz des Krieges . . ."

„Weihnachten im Felde", fährt dann derselbe junge Soldat fort. „Wir lösten gerade den 24. abends ab; so gegen 10 Uhr. Bei uns klangen die schönen, alten Lieder, nur hier und da ein Schuß dazwischen. Die Postenstände im Graben schmückte man sich mit Tannengrün und Flittergold aus der Heimat, auch die Erdbuden. Dann, um zehn Uhr, kam eine andere Kompanie, wir marschierten ins Quartier, anderthalb Stunden lang. Es war die schönste, klarste Nacht seit langer Zeit, so still und herrlich rein, wie Weihnachten sein muß. Es wurde Frost und damit ein Ende des Schlammes und Dreckes. Ich dachte sehr an zu Hause.

Schön war es, wie die Leute zusammenstanden, die Namen aufgerufen wurden und die Pakete dann über die Köpfe hin gereicht wurden; alle waren Weihnachtskinder, die vor ihren Paketen knieten und kramten, bei Kerzenlicht, an den Krippen im Kuhstall, wie in der ersten Weihnacht. Bäume brannten auf großen Tischen. Alles, was man sich wünschen mochte, war überreichlich da: Wollsachen, Tabak, Spekulatius, Schokolade, Würste — alles Liebesgaben. Was hat Deutschland für uns getan! . . ."

Diesen Brief schrieb ein junger Kriegsfreiwilliger im Jahre 1914. Die äußeren Umstände, unter denen der Soldat damals Weihnachten feierte, haben vielleicht eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Weihnachtsfest, das unsere Soldaten im vergangenen Jahre am Westwall feierten, obgleich auch dort manches anders war als im Felde 1914. Und das Kriegsweihnachten im Jahre 1940 läßt sich gar nicht mehr mit dem einen oder dem anderen — immer gemessen an den äußeren Verhältnissen — vergleichen. Worin sich weder das eine noch das andere Fest von dem Kriegsweihnachten unterscheidet, das in dem Briefe geschildert wird, ist die Stimmung aller deutschen Soldaten. Ob sie im vergangenen Jahr am Westwall standen oder in einer Unterkunft in Deutschland sich unter dem Tannenbaum versammelten; ob sie in diesem Jahr auf Wacht an der belgisch-französischen und nordischen Küste stehen oder sonstwo an der Front gegen England oder in den Unterkünften in West und Ost und Nord, am Weihnachtsabend werden sie ihren Baum schmücken und an die Heimat denken.

Paul Deparade

In Polen, Norwegen und Dänemark, in Holland, Belgien und Frankreich, wurde der Lichterbaum geschmückt. Wo kein Baum geschlagen werden konnte, wurde er hingebracht. Er steht an diesem Abend in den Bergen des Nordens wie in den Städten Frankreichs oder den Dörfern des Gouvernements, in den Unterkünften so gut wie in den Stellungen. Und er fehlt nicht auf den Schiffen.

Links: Flak-Artilleristen schmücken in einer Stellung für diejenigen Kameraden den Baum, die in der Weihnachtsnacht auf Posten stehen. — Rechts: So war es 1939. Die Soldaten zeigen dem Töchterchen der Wirtsleute die Geschenke.

Photo: PK.-Muck, PK.-Borchert (Pr B Z.), PK.-v. d. Becke (Pr B Z.), Scherl, Annelise Schulze/Mauritius — M

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

24. Dezember

1524: Der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama auf der Fahrt nach Kotschin gestorben.
1624: Der geistliche Liederdichter Angelus Silesius (eigentlich Johann Scheffler) in Breslau geboren.
1724: Der Tondichter und Dichter Peter Cornelius in Mainz geboren.
1915: (bis 15. Januar 1916) Neujahrsschlacht im südwestlichen Galizien vereitelt den russischen Durchbruchsversuch.
1917: Fliegerangriff auf Mannheim.
1939: Der Führer weilt am Heiligen Abend bei seinen Soldaten an der Westfront.

Sonnenaufgang: 9.21 Uhr — Sonnenuntergang: 17.30 Uhr
Mondaufgang 3.49 Uhr — Monduntergang 14.35 Uhr.

25. Dezember.

800 Krönung Karls des Großen zum Römischen Kaiser.
1356 Kaiser Karl IV veröffentlicht in Metz das Reichsgrundgesetz der goldenen Bulle.
1837 Cosima Wagner, Richard Wagners zweite Frau und Tochter Franz Liszts, bei Bellagio geboren.

Sonnenaufgang 9.22 — Sonnenuntergang 17.30
Mondaufgang 5.04 — Monduntergang 15.12

26. Dezember.

1194 Friedrich II, Römisch-deutscher Kaiser, zu Jesi, Bezirk Ancona, geboren.
1769 Der Dichter Ernst Moritz Arndt in Schoritz auf Rügen geboren.
1853 Der Archäologe Wilhelm Dörpfeld in Barmen geb.
1890 Der Altertumsforscher Heinrich Schliemann in Neapel gestorben.
1896 Der Physiolog Emil Du-Bois-Reymond in Berlin gestorben.
1923 Der Dichter Dietrich Eckart in Berchtesgaden gest.

Sonnenaufgang 9.22 — Sonnenuntergang 17.31
Mondaufgang 6.16 — Monduntergang 15.56

27. Dezember.

1525 Der italienische Kirchenkomponist Giovanni Pierluigi da Palestrina in Palestrina geboren.
1571 Der Astronom Johannes Kepler in Weil der Stadt (Württ.) geboren.
1822 Der französische Chemiker Louis Pasteur in Dole geb.

Sonnenaufgang 9.22 — Sonnenuntergang 17.32
Mondaufgang 7.24 — Monduntergang 16.46

Deutsche Kriegsweihnacht

Wir feiern die zweite Kriegsweihnacht wirklich als ein Fest der deutschen Familie. Gewiß, unsere Soldaten sind weit von der Heimat entfernt. Sie stehen am Kanal, sie halten Wacht in Polen und Norwegen, sie säumen mit stählerner Wehr die Küste des Atlantik, sie durchpflügen die eisigen Wellen des winterlichen Meeres, und sie ziehen im Donner der Flugmotore durch die Lüfte. Aber sie sind doch alle eingeschlossen in den großen Familienkreis des deutschen Volkes, in diese wunderbar wärmende Volkskameradschaft, in diese stahlharte Schicksalsgemeinschaft und Kampfentschlossenheit und in diese Zukunftsgläubigkeit der ganzen Nation. Sie und uns verbindet in diesen Stunden mehr denn je das Wissen, daß nur aus dem Kampf der Sieg, nur aus dem Kampf auch der Friede erwachsen kann und daß der Wahrnehmer unseres kommenden Lebens, wie sich Adolf Hitler selbst genannt hat, im deutschen Sozialstat der Zukunft all' die Opfer lohnen wird, die die jetzige Zeit des Kampfes uns auferlegt. Wir danken der Vorsehung für das, was sie uns in diesem Jahre gegeben hat. Wir danken dem Führer und seinen Soldaten für das, was sie uns erkämpften und was sie nun fest in ihren Händen halten. Wir danken jedem einzelnen Volksgenossen in der Heimat, der durch sein starkes Herz und durch seine unermüdliche Arbeit Deutschlands Kraft vermehren hilft.

So feiern wir die zweite Kriegsweihnacht im treuen Gedenken an alle, die um uns sind und in der lebendigen Verbundenheit unserer großen volkssozialen Gemeinschaft. Für uns ist das Grün des Weihnachtsbaumes das Sinnbild des ewigen Lebens der Nation. Wir sehen in den Lichtern der Weihnachtsnacht das Symbol einer hellen und lichtvollen Zukunft des im Großdeutschen Reich geeinten kraftvollen deutschen Volkes.

Weihnachten in Bauernregeln

In den überlieferten alten Bauernregeln spielt auch Weihnachten eine Rolle, und im Bauernspruch wird der Zufriedenheit über eine günstige Witterung um Weihnachten herum Ausdruck gegeben: „Weihnachten klar, gutes Erntejahr". — „Sind Weihnachten die Bäume weiß wie Schnee, so sind sie im Frühjahr weiß von Blüten". — „Weihnachten kalt, kommt der Winter hart und bald". — „Besser die Weihnachten knistern, als sie flüstern", (das heißt als daß laue Winde wehen). — „Wenn es zu Weihnachten flockt und stürmt auf allen Wegen, das bringt den Feldern Segen". Von schneeloser grüner Weihnacht hält der Bauer also nicht viel, denn: „Sind die Weihnachten grün, kann man zu Ostern den Pelz anziehn". Man wünscht sich weiße Weihnachten, weil man glaubt, daß dann das Schlimmste der Winterszeit vorüber sei. Dem Zunehmen des Lichtes nach der Wintersonnenwende wird im Bauernspruch in dreifacher Weise in folgendem Reim Ausdruck gegeben: „Am Weihnachtstag wächst der Tag, soweit die Mücke gehen mag; am Neujahrstag soweit der Hahn tratschen mag; am Dreikönigstag, soweit der Hirsch springen mag."

*

— **Verschnürung der Wertpakete.** Die Deutsche Reichspost hat nachgegeben, daß während der Dauer des Krieges in den Fällen, in denen bei Wertpaketen als Verschnürung bisher Hanfbindfaden vorgeschrieben ist, sowohl bei Inlands- wie bei Auslandswertpaketen eine Verschnürung durch dreibis achfädige Papierkordel angewendet werden kann. Dagegen bleibt die Verwendung von Papierbindfaden ausgeschlossen. Die Stärke der Papierkordel soll dem Gewicht und dem Umfang der Sendung und der Länge der Beförderungsstrecke entsprechen.

— **Ermäßigte Kraftpostfahrgebühr für Schwerkriegsbeschädigte.** Die Deutsche Reichspost dehnt die für Kriegsbeschädigte bei Benutzung der Kraftposten und Landkraftposten gewährte Fahrgebührenermäßigung von 50 v. H. für Schwerkriegsbeschädigte, auch wenn sie mit einem Begleiter fahren, auf Fahrten zu besonderen Zwecken aus. Es handelt sich dabei unter anderem um Fahrten zur Behandlung durch Fachärzte, zur Unterbringung in Heilanstalten, zum Besuch von Kurorten und Erholungsheimen, zur Vorstellung bei Arbeitgebern, beim Stellenantritt und in anderen ähnlichen Fällen. Beim Lösen des Fahrscheins ist ein vom Wohlfahrtsamt für die Fahrt ausgestellter Ausweis vorzulegen.

Stadt Neuenbürg

Verleihung von Ehrenkreuzen der Deutschen Mutter. Den Volksgenossinnen Frau Berta Karcher, Marienplatz, und Pauline Rathfelder, Bahnhof, wurde vom Führer und Reichskanzler zu Weihnachten das Ehrenkreuz der Deutschen Mutter, dritte Stufe, verliehen. Die Aushändigung an die Frauen vollzog im Auftrage des Hoheitsträgers der SA-Hauptsturmführer Pfrommer, der den Ausgezeichneten auch gleichzeitig die Glückwünsche der Partei überbrachte. Leider ist Frau Rathfelder schon längere Zeit krank, sodaß wir ihr zu Weihnachten noch den Sonderwunsch auf baldige Genesung übermitteln.

Der **Reichsbund „Deutsche Familie"** hat durch Kreiswalter Oelschläger-Pirkenfeld wieder eine Reihe Ehrenbücher an die Mitglieder verteilt. In seiner Ansprache erläuterte er den Sinn und die Bedeutung des Ehrenbuches. Ortswalter Schuckhardt dankte im Namen Aller für die begeisternden Worte. Die Partei war durch die Ortsfrauenschaftsleiterin vertreten. Wth.

Weihnachtsfeier des Turnvereins

Wie schon berichtet, hielt der Turnverein am letzten Sonntag seine Weihnachtsfeier ab. Erfreulicherweise hatten sich hiezu neben zahlreichen Mitgliedern mit ihren Familienangehörigen auch Gönner des Vereins sowie in Urlaub weilende Wehrmachtsangehörige eingefunden, die von Vereinsführer Gaum mit herzlichen Worten begrüßt wurden. Die Veranstaltung selbst trug mehr den Charakter einer Schau aus der praktischen Arbeit des Reichsbundes für Leibesübungen als einer Feier im vereinsmäßlichen Sinne. Nach einer erhebenden Dietfeier der Turnerinnen und Turner zeigten dieselben in einer Reihe von Darbietungen ihr Können in Körperschule, Ballübungen, Stabübungen, Gymnastik und Kugelübungen. Infolge Erkrankungen aus der Mitte beider Riegen konnte die praktische Arbeit nicht in ihrer ganzen Tiefe vorgeführt werden. Was jedoch geboten wurde, verdient das uneingeschränkte Lob aller Zuschauer. Diese Anerkennung erstreckt sich insbesondere auch auf die Turnwartin Gertrud Heß und den Turnwart Karl Heß, die infolge der augenblicklichen Zeitverhältnisse unter sehr erschwerten Bedingungen zu arbeiten haben. Starken Beifall mit ihren graziösen Vorführungen am Schwebebalken fand die Turnerin Frl. Gebring. Diese gewandte Nachwuchsturnerin wird noch des öfteren von sich reden machen. Ganz ausgezeichnet waren auch die Reifenübungen der Turnerinnen und die Pyramiden der Turner. Ein netter Volkstanz in farbenfrohen norwegischen Trachten beendete den sportlichen Teil der Feier.

Im Verlauf des Abends ergriff der umsichtige Vereinsführer das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über das Wesen und die Ziele des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen. Herr Gaum bat die Eltern, ihre Kinder dem Turnverein zuzuführen, wo sie in treue Obhut genommen werden, um zu sportgestählten, aufrechten Menschen erzogen zu werden. Der Verein zählt 81 Jahre seines Bestehens; er kann auf eine ruhmreiche Geschicht zurückblicken, und mancher hervorragende Soldat hatte sein Vorwärtskommen bei der Wehrmacht seiner Mitgliedschaft beim Turnverein zu verdanken. Jahn'scher Geist beseelt wieder die Jugend, und was diesem großen Deutschen vorschwebte, hat Adolf Hitler in herrlicher Weise verwirklicht: die Schaffung eines einzigen Volkes in einem einigen Reiche. Der Vereinsführer betonte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, daß mit den zur Wehrmacht einberufenen Mitgliedern eine enge briefliche Verbindung gepflogen werde. Sämtliche Turner haben zu Weihnachten ein Liebesgabenpaket mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Schreiben erhalten. Des weiteren wurden die Namen der Siegerinnen und Sieger vom letzten Bannsportfest bekanntgegeben. Die neuen Träger des Reichssportabzeichens werden veröffentlicht, sobald die Uebergabe der Plaketten erfolgt ist. Unter Ueberreichung von Geschenken bzw. Plaketten wurden geehrt: für 9jährige aktive Zugehörigkeit zur Frauenriege die verdienstvolle frühere Turnwartin Frau Vester, für 25jährige Vereinszugehörigkeit Fritz Geuß, der jetzt als Feldwebel bei der Wehrmacht eingezogen ist, und für 70jährige Mitgliedschaft Alt-Sensenschmied Wilhelm Seeger.

Ein interessanter Filmausschnitt aus den Olympiafestspielen in Berlin ergänzte die Darbietungen des Abends in trefflicher Weise. Stimmungsvoll umrahmt wurde der Abend durch die musikalischen Darbietungen eines kleinen Streichorchesters. Die sehr harmonisch verlaufene Feier wurde mit dem Gruß an den Führer beschlossen. fz.

Bad Wildbad

Wieder ist Weihnachten. Das war in den letzten Tagen ein emsiges Vorbereiten in den Behausungen. Nun sind aber in den Heimen die Weihnachtstannen aus dem heimatlichen Wald aufgestellt und festlich geschmückt. Heute abend versammelt man sich unter dem strahlenden Lichterbaum nach alter schöner Sitte und feiert gemeinsam Weihnachten. Das Gedenken gilt dann in erster Linie den Söhnen der Stadt, die fern der Schwarzwaldheimat mit den vielen andern Feldgrauen Weihnachten feiern. Alle hiesigen Ausmarschierten erhielten vor einiger Zeit einen Weihnachtsgruß der Heimatstadt, den ihnen die NS-Frauenschaft zusammen mit der Partei und der Stadtverwaltung in Form eines Feldpostpäckchens zugeschickt hatte. Die NS-Frauenschaft hat auch die in den hiesigen Lazaretten untergebrachten Soldaten mit einer weihnachtlichen Gabe erfreut.

Seltene Jubiläen. Drei hiesige Sattlermeister können ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Das Eigenartige dabei ist, daß alle Handwerksmeister zum selben Zeitpunkt in die Lehre eintraten und fast in derselben Woche vor 40 Jahren ihr Geschäft eröffneten und gleich alt sind.

Stadt Herrenalb

Hohes Alter. Am 25. Dezember feiert Frau Pfeiffer, Inhaber der Fremdenpension „Villa Anna", seinen 83. und der älteste Einwohner Herrenalbs, Jakob Faas, seinen 90. Geburtstag. Unsere besten Glückwünsche!

Weihnachtsfeier der Calmbacher SA. und SA.-Wehrmannschaft

Eine in allen Teilen wohlgelungene Volksweihnachtsfeier veranstalteten am Sonntag abend die SA und SA-Wehrmannschaften der Trupps III und IV des SA-Wehrsturmes 5/414. Erschienen waren neben der fast vollzähligen Antrittsstärke der Einheiten die in Urlaub sich befindlichen SA-Kameraden der Wehrmacht, die sonstigen Militärurlauber sowie deren Frauen und Kinder. Lange schon vor Beginn war der Festsaal zum „Anker" von einer erlebens- und erwartungsfroh gestimmten Menge gefüllt. Der Führer der Calmbacher Wehrmannschaften, Truppführer und Leutnant Günter, hatte auf Grund der vom Sturm gegebenen Richtlinien den Abend aufs sorgfältigste geplant, vorbereitet und durchgeführt. In seiner Begrüßungsansprache an seine Männer wies er auf die Bedeutung und den Sinn des SA-Wehrmannschaftsdienstes hin. Den musikalischen Teil hatte die Hauskapelle Eitel übernommen. Nach dem Eröffnungsmarsch folgte ein Vorspruch vom SA-Scharführer Damann „Deutschland, wir marschieren!", dem sich dann das Lied der Gemeinschaft „Ein junges Volk steht auf" anschloß. Als Vertreter der SA-Standarte 414 traf im Laufe des Abends der gleichzeitige Führer des SA-Wehrsturmes, SA-Hauptsturmführer Pfrommer, 414, ein, der in seinen Worten an die Männer das Gelingen des Abends hervorhob, gleichzeitig aber auf die kommenden Pflichten im Ausbildungsjahr 1941 hinwies.

Alsdann strahlte im verdunkelten Saale ein herrlicher Tannenbaum, währenddem die Gemeinschaft — es mochten gut 400 Personen anwesend gewesen sein — ein Weihnachtslied sang. Inzwischen war auch Knecht Rupprecht vom Walde zu der Feier gekommen, schwerbeladen mit allerlei Geschenken für die Kinder. Eine auffallend lange Rute und eine ebenso große Laterne hatte er ebenfalls mitgebracht. Nun begann die Bescherung der weit über 100 Kinder der Wehrmänner und Soldaten und je nach Bedarf wurden die Gaben verteilt oder auch von der Rute Gebrauch gemacht.

Im Mittelpunkt des zweiten Teiles des Abends stand ein sauber wiedergegebener Militär-Einakter „Die Einquartierung im Lindenhof", der mit großer Aufmerksamkeit und Beifall aufgenommen wurde. Die Schlußworte sprach seitens der Calmbacher Sturmabteilungen der SA-Scharführer Hamann, womit das Programm abgewickelt war. Nur zu schnell verrannen die Abendstunden, aber das gesteckte Ziel wurde erreicht: Die Calmbacher SA und die SA-Wehrmannschaften haben eine Deutsche Volksweihnachten aufgezogen, wie sie dort wohl kaum bisher geboten wurden. Und dies war auch der Sinn der Veranstaltung. K.

Aus Pforzheim

Der „goldene" Sonntag,

wie er im Volksmund immer noch genannt wird, brachte als Höhepunkt der drei Verkaufssonntage vor Weihnachten bei äußerst starkem Verkehr ein außerordentlich gutes Geschäft. Eisenbahn, Verkehrsomnibusse und elektrische Straßenbahn waren in den Mittagsstunden überfüllt und wie eine schwarze Mauer drängten die Menschen aus den Verkehrsmitteln auf die Hauptstraßen der Stadt. Aber auch ebenso rasch ebbte der starke Verkehr wieder ab, denn um 5 Uhr nachmittags war Ladenschluß und wer von auswärts kam, nahm die erste beste Gelegenheit wahr, in die Heimat abzudampfen. — Das Straßenbild beherrscht um Weihnachten herum immer der bunte Rock der Urlauber, die zu gewöhnlichen Zeiten aus ihren Garnisonen kommen. Die Gegenwart sieht viele Feldgraue, denen das Glück beschieden ist, Weihnachten im Familienkreise verleben zu dürfen. — Die Weihnachtsbäume fanden guten Absatz. Was man noch sieht, ist der sogenannte „Ausschuß", der durch gute Bäume noch ersetzt wird, denn gerade die letzten Tage vor dem Fest stellen an die Baumverkäufer erhöhte Ansprüche. — Die Weihnachtsfeiern der Vereine sind, so weit der Krieg sie zuläßt, auf die Feiertage gelegt. Sie werden sich in bescheidenem Rahmen bewegen müssen, denn die Vereine haben für ihre Kameraden im Felde geopfert und sie mit Liebesgaben erfreut. — Viel besucht war am Sonntag auch der Hauptfriedhof auf der Schanz. Damit die Toten nicht vergessen sind, schmückten liebende Hände die Gräber mit der kleinen Silbertanne. — Die Vergnügungsstätten wie Kino, Varieté und Theater rundeten das Bild des lebhaften Verkehrs für die Unternehmer angenehm ab.

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
Mittwoch den 25. Dez. und Donnerstag den 26. Dez. 1940
„Friedrich Schiller"

Es steht schlimm um Württemberg, als der Eleve Friedrich Schiller in der Akademie des Herzogs Karl Eugen auf dessen Befehl Medizin studieren muß. Der selbstherrliche Fürst führt ein despotisches Regiment. Der Prunk seiner Hofhaltung ist nur eine trügerische Fassade für das Elend des Landes, das der Herzog auspreßt, um seine Launen und Gelüste zu befriedigen. Wenn sich kein Geld auftreiben läßt, verkauft er ein paar Tausend zu Soldaten gepreßte Landeskinder als Kanonenfutter an das Ausland, jede freiheitliche Regung der Bürger erstickt der Mißtrauische mit brutaler Gewalt. Den aufbegehrenden Dichter Schubart läßt er im Kerker der Festung Hohenasperg verschmachten. — Der freiheitsdurstige und schwärmerische Jüngling Schiller hat sein Herz der Dichtkunst verschrieben, und heimlich schafft der unter dem Drill der herzoglichen Zuchtanstalt Leidende sein erstes Werk „Die Räuber". Bei nächtlichen Sitzungen im Kellergewölbe schmiedet der Feuerkopf mit seinen Kameraden begeistert Freiheitspläne. Der Herzog spürt die Widersetzlichkeit seiner begabten Zöglinge; er faßt Verdacht, als er weiß, daß Schiller dichtet. Dichter sind ihm gleichbedeutend mit Rebellen, und argwöhnisch belauert er den „wilden Burschen". Seine schöne Geliebte, die gütige Franziska von Hohenheim, tritt warmherzig für Schiller bei ihm ein, als sie erfährt, daß Laura, die Tochter des Akademie-Kommandanten, ihn mit der ganzen Kraft ihres jugendlichen Herzens liebt, und muß viel erdulden vom Herzog um ihres Beistandes für den stolzen und freimütigen Jüngling. Als bei einer nächtlichen Zusammenkunft die „Schillerbande" überrascht wird, droht der Fürst, Schiller dasselbe Schicksal zu bereiten wie dem unglücklichen Dichter Schubart. Trotzdem beendet Schiller „Die Räuber", sie werden gedruckt und in Mannheim aufgeführt. Der Herzog rast, und dem inzwischen Regimentsmedikus gewordenen Schiller bleibt nur die Flucht. Württemberg hat einen Regimentsarzt verloren — Deutschland und die Welt aber eines der größten Genies gewonnen!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ihre Trauung geben bekannt

Karl Trostel
Ingenieur
z. Zt. bei der Wehrmacht

Bertl Trostel
geb. Burger

Neuenbürg (Württ.)
Wildbaderstr. 21

Stuttgart-N.
Viergiebelweg 8

Weihnachten 1940

Eugen Köhler
Emmi Köhler, geb. Klumb
Vermählte

Neuenbürg — Bingen a. Rh.

Weihnachten 1940

Wir haben uns verlobt

Emilie Fix
Kurt Scheerer

Birkenfeld — Neuenbürg
z. Zt. bei einer Gebirgstruppe

Weihnachten 1940

Ihre Verlobung geben bekannt

Gertrud Kübler
Wilhelm Gauss
Steuerinspektor

Herrenalb i. Schwarzw. — Bretten (Baden) / Neuenbürg (Württ.)

Weihnachten 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Uhlmann
Johanna Uhlmann-Heydt
geb. Senfried

Löwenstein — Calmbach

Weihnachten 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Erich König
Wachtmeister in einem Art.-Regt.
Maria König, geb. Virgin

Dobel — Freiburg

Kirchliche Trauung 24. Dezember 1940, vorm. 10 Uhr in Dobel

Zu ihrer Kirchlichen Trauung laden freundlichst ein

Bruno Keller
z. Zt. bei einer Flak-Batt.
und Frau **Lisa** geb. Krämer

Pforzheim-Dillstein
Gangholzerstraße 3

Birkenfeld
Hauptstr. 10

Kirchgang Stephanustag, 12 Uhr

Kirchlicher Anzeiger

Deutsche Christen

Wildbad. Am Christfest, vormittags 10 Uhr, Gottesfeier im Musikzimmer der Turnhalle (Pfarrer Dollberger).

Evang. Freikirche

Methodistengemeinde. Weihnachten 1940. 9.45 Uhr Calmbach. 10 Uhr Neuenbürg. 14 Uhr Höfen, Ottenhausen. 15.30 Uhr Arnbach, Sonntagsschul-Weihnachtsfeier.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Mittwoch den 25. Dezember, abends 7.45 Uhr
Donnerstag den 26. Dez., nachm. 4 Uhr u. abends 7.45 Uhr

Friedrich Schiller

DER TRIUMPH EINES GENIES

TOBIS

Ein Film vom geliebten Dichter der deutschen Jugend. Aus den dramatischen Ereignissen der stürmischen und qualvollen Jahre des leidenschaftlich-idealistischen Jünglings, der zu Deutschlands größtem Dramatiker heranwächst, ersteht hier die Gestalt des nationalen Geistesheiden, wie sie in Millionen deutscher Herzen lebt.

HEINRICH GEORGE - LIL DAGOVER
In der Titelrolle: **HORST CASPAR**

Jugendliche sind zur Nachmittagsvorstellung zugelassen und zahlen halbe Preise
Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.—, Besucher in Uniform halbe Preise.

Schülersondervorstellung:
Donnerstag 26. Dezember, nachm. 1.30 Uhr. Eintritt je Schüler RM. 0.25

Neuenbürg.
Am 1. Weihnachtsfeiertag
ist das
Ratsstüble
geschlossen

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Stephanstag, 26. Dezember 1940 stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum »Hirsch« in Arnbach freundlichst einzuladen.

Wilhelm Wacker
Stuttgart-Feuerbach
Feldrennacn

Marta Hiller
Arnbach

Kirchgang ½12 Uhr in Gräfenhausen

Liederkranz Wildbad

Wir laden unsere aktiven und passiven Mitglieder samt Angehörigen zu dem am 2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezember 1940, 19 Uhr in der „Sonne" stattfindenden

Familienabend

herzlich ein. **Der Vorstand**

Freitag den 27. und Samstag den 28. Dezbr.

verreist
Dentist Walther, Herrenalb

Am **Samstag den 11. Januar 1941** findet in der **Tierzuchthalle in Herrenberg** eine

Zuchtviehversteigerung

statt.

Auftrieb 200 Farren und eine Anzahl Kalbinnen.

Sonderkörung der Farren: Freitag den 10. Januar 1941, 12 Uhr.
Versteigerung: Samstag den 11. Januar 1941, 9.30 Uhr.

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung **verboten.** Sämtliche Besucher haben sich auszuweisen.

Die Tierzuchtämter Herrenberg und Ludwigsburg.

Denkt an unsere gefiederten Freunde!

Wildbad, den 23. Dez. 1940

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang und während der Krankheit unserer lieben Entschlafenen

Christine Sieb Wwe.
geb. Rupp

erfahren durften, sagen wir unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Conweiler, 23. Dezember 1940.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Katharina Schönthaler

erfahren durften, danken wir herzlich. Dem Herrn Geistlichen für die tröstenden Worte herzlichen Dank und allen denen, die ihr das letzte Geleit gaben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hochzeits-Karten

liefert schnellstens **C. Meeh'sche Buchdruckerei.**

Es ist ein schöner, alter Brauch

seinen Bekannten und Geschäftsfreunden Neujahrsgrüße zu entbieten. Am besten geschieht dies durch eine

Neujahrs-Glückwunsch-Anzeige

im »Enztäler«

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw